Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 743

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 24. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Der Zusammentritt der französischen Kammern.

Der Zusammentritt der französischen Kammern ist diesmal so weit hinausgeschoben worden, offenbar weil man beabsichtigte, durch eine möglichst beschleunigte Berathung der vorliegenden Gesetzentwürfe die in den Kammern sonst üblichen Parteikämpfe und persönlichen Streitigkeiten zu vermeiden. Die royalistischen Blätter erwarten zwar sehr stürmische Szenen für den Anfang der Session, allein ohne allen Grund. Die Monarchisten haben wahrlich Ursache, sich ruhig zu verhalten, da das Treiben ihrer Führer durch die Enthüllungen der Boulange genügend klargelegt ist. Die Frage der Wiederaufnahme des Boulangisten-Prozesses vor dem Staatsgerichtshofe, welche allein im Stande wäre, den boulangistischen und monarchistischen Schlamm wiederaufzurühren, wird, da die Regierung Constans-Freycinet sich gegen die Wiederaufnahme des Prozesses erklärt, von der Majorität voraussichtlich abgelehnt werden.

Dagegen wird der Antrag Hubbard auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Senatswahlen zu lebhaften Debatten Veranlassung geben, weil dieser Antrag nichts anderes als die Verfassungsrevision bedeutet, welche bekanntlich auf dem Programm der Boulangisten und Monarchisten steht. Eine Verfassungsrevision würde aber zweifellos neue Gefahren für die Republik heraufbeschwören. Der Senat ist bisher der strenge Hüter aller verfassungsmäßigen Freiheit, das beste Bollwerk gegen den Boulangismus gewesen. Die Regierung wird demnach mit aller Macht gegen die Annahme des Antrags Hubbard kämpfen und, obgleich Sozialisten, Monarchisten, Boulangisten und Radikale ihr gegenüber stehen werden, wohl auch den Sieg davontragen. (Wie die neuesten Meldungen über die erste Sitzung der Kammer besagen, ergriff der Konseilpräsident Freycinet selbst das Wort, um die Kammer zu bitten, diesen Antrag zu verwerfen, was er hauptsächlich damit begründete, daß die Zeit fehle, um in dieser Session eine so wichtige Reform zum Abschluß zu bringen. Der Antrag Hubbards wurde darauf mit 246 gegen 197 Stimmen verworfen.

Eine andere Veranlassung zu Schwierigkeiten könnte die Interpellation Brissons über die religiösen Körperschaften geben. Brisson, welcher der Ansicht ist, daß die Kongregationen von der Regierung zu freundlich behandelt werden, könnte durch seine Anfrage die ganze religiöse Frage, d. h. die Durchführung des Schulgesetzes und die Aufrechterhaltung der Schließung der nicht autorisirten Klöster und Kongregationshäuser, einen neuen Kulturkampf entfachen. Man darf jedoch zuversichtlich hoffen, daß die Regierung, welche allerdings den Ordenshäusern manches nachgesehen hat, die bestimmte Erklärung abgeben wird, die strenge Achtung der angedeuteten Gesetze in Zukunft zu wahren, und daß diese Zusage genügen wird, die kitzliche Frage ohne weitere Erörterung zu lassen.

Ernste Zwischenfälle aber werden diesmal nicht ausbleiben bei der Berathung des Budgets. Dem Finanzminister Rouvier macht man in neuerer Zeit verschiedene Unzulässigkeiten zum Vorwurf, die er sich gestattet haben soll. So soll er, wie Laurent im „Le Jour" behauptet, seine Stellung zu unerlaubten Börsenspekulationen benutzt haben. Diese Verdächtigungen finden selbstverständlich Eingang in andere Blätter, angeblich um dem Minister Gelegenheit zu geben, sich gegen diese Angriffe zu vertheidigen. Seit der schmutzigen Affaire Wilson ist man in Paris nur allzusehr geneigt, irgend welche Gerüchte, seien sie auch noch so absurd, zu kolportiren. In dem vorliegenden Falle aber kommt noch ein in's Gewicht fallender Umstand hinzu. Der hochgeachtete und einflußreiche Léon Say, der den Senat verlassen hat, um in die Kammer-Verhandlungen entscheidend mit einzugreifen, richtet jetzt ebenfalls heftige Angriffe gegen Rouvier. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Say hierbei den Präsidenten Carnot und einen Theil der Minister, namentlich Constans, hinter sich hat. Mag jedoch diese Angelegenheit verlaufen wie sie will, das Kabinet, dessen Seele Constans ist, wird nicht erschüttert werden, nur Rouvier könnte möglicherweise zum Sturze gelangen.

Constans hat unzweifelhaft große Erfolge zu verzeichnen. Die Niederlage des Boulangismus ist eine vollständige und endgültige; die Monarchisten haben eine Schlappe erlitten, wie sie nicht wirksamer sein konnte; die Republik bringt Frankreich vorwärts, materiell und politisch, das kann Niemand mehr leugnen; auch die Besitzverhältnisse Frankreichs in Afrika finden eine zufriedenstellende Regelung. Alle allarmirenden Nachrichten über ein neues Tonkin in Afrika, über die Ausrüstung einer Expedition nach Dahome haben sich als unbegründet erwiesen.

Ihre eigentliche Signatur wird die Session durch die wirthschaftlichen Fragen erhalten, in erster Linie durch den Regierungs-Entwurf über den allgemeinen Zolltarif. Durch die Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse ist Frankreich gezwungen worden, aus seiner bisher beobachteten isolirten Stellung herauszutreten. Der Blick der französischen Nation ist freier geworden. Man hat erkennen gelernt, daß nicht jenes Loch in den Vogesen ihr Hauptinteresse in Anspruch nehmen darf.

Deutschland.

△ **Berlin,** 22. Okt. Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen, die Herren Orthodoxen, und die Berufung Harnacks, die gegen ihren Willen erfolgt ist, können sie noch immer nicht verwinden. In der brandenburgischen Provinzial-Synode haben 24 Mitglieder, darunter natürlich Herr Stöcker, heute den Antrag gestellt, die Synode wolle beschließen: „die nächste General-Synode zu ersuchen, in einer an Seine Majestät den König zu richtenden Adresse die Bitte auszusprechen, daß Allerhöchstderselbe geruhen wolle, den entsprechenden Organen der evangelischen Landeskirche eine wirksame Theilnahme an der Berufung der evangelischen Professoren der Theologie und der Mitglieder der kirchlichen Behörden Allergnädigst zu gewähren." Hier hat man also, und nicht einmal in veränderter Form, die alten bekannten Wünsche der „Kreuzzeitungs"- und „Reichsboten"gruppe, denen die evangelische Kirche nur dazu da ist, um eine hierarchisch-papistische Rückwärtsbildung zu erfahren, und die die Theilnahme des Laienelements an der kirchlichen Ordnung und Verwaltung aufs Aeußerste einschränken, wenn nicht gar ganz ausschließen möchten. Was der Antrag Hammerstein im Abgeordnetenhause und der Antrag Kleist-Retzow im Herrenhause nicht erreichen konnten, davon soll jetzt wenigstens ein Stückchen durchgeführt werden, und die Orthodoxie beginnt mit frischen Kräften den Sturm auf die Lehrstühle der Theologie-Professoren, die ihnen viel zu liberal sind. Von den 141 Mitgliedern der brandenburgischen Provinzial-Synode gehören nur 10 der liberalen Gruppe, 29 der „Evangelischen Vereinigung" an. Diese beiden Gruppen wären also die Minderheit, auf die die Stöckerianer in keinem Falle zu rechnen hätten. Von den verbleibenden 102 Mitgliedern ist etwa die Hälfte gut stöckerisch gesinnt, und die andere könnte gewonnen werden. Nun darf es ja der Welt mehr als gleichgiltig sein, ob 60 oder 70 Orthodoxe die Theilnahme der General-Synode an der Besetzung der Lehrstühle und der Kirchenämter verlangen. Die Forderung wird wohl niemals erfüllt werden, und man weiß, wie unmuthig es der Kaiser seiner Zeit empfunden hat, daß außeramtliche Einflüsse von der äußersten Rechten her ihn daran hindern wollten, den mittelparteilichen Harnack nach Berlin zu berufen. In solchen Dingen versteht das Selbstgefühl des jungen Herrschers keinen Spaß. Niemand wird sich vermessen, vorherzusagen zu wollen, daß nicht einmal wieder der Geist der unduldsamsten Orthodoxie in die Hörsäle der evangelischen Theologen einziehen könnte und von oben her gepflegt werde. Aber auch dann wird es sich immer nur um ein freiwilliges Zusammengehen handeln und nicht um einen Verzicht auf Rechte der Krone zu Gunsten einer herrschsüchtigen Orthodoxie. Da Stöcker und Genossen die Willensmeinung des Kaisers sowie die gegenwärtige Richtung der evangelischen Kirchenpolitik kennen, so steckt in dem Antrage, den sie bei der brandenburgischen Synode eingebracht haben, etwas ungewöhnlich Provokantes. Wir werden ja sehen, wie die entscheidenden Stellen auf den Antrag reagiren. — — Die amtlichen Aufklärungen, die jetzt über die vielberufene Frage des Sklavereidekrets von Deutsch-Ostafrika gegeben werden, bringen endlich Licht in diese verzwickte Geschichte. So durchaus verübeln kann man es den Engländern nicht, wenn sie großen Lärm erhoben über die von deutscher Seite erfolgte angebliche Wiederherstellung der Sklaverei, oder vielmehr über die amtliche Begünstigung des Sklavenhandels. Es stellt sich nämlich heraus, daß in der That eine bezügliche Proklamation existirt. Nur ist sie nicht von den deutschen Behörden ausgegangen, sie ist auch niemals veröffentlicht worden, und noch weniger hat sie Rechtskraft gehabt, sondern die Proklamation ist nichts als der Entwurf eines angesehenen Arabers. Dieser würdige Herr hat die deutschen Behörden bestimmen wollen, den Sklavenhandel offiziell zu gestatten und zu begünstigen, und er hat das Geschäft des Stimmungmachens gar nicht so übel angefangen. Denn gleichzeitig mit der Einreichung des Entwurfs hat er dafür gesorgt, daß das Schriftstück allgemein bekannt wurde. Die öffentliche Meinung wurde also in seinem Sinne beeinflußt, und das arabische Element mag geglaubt haben, auf diese Weise die deutschen Behörden mit sich fortreißen zu können.

— Für den Empfang des Königs der Belgier am 28. d. M. sind folgende Bestimmungen getroffen:

Die Ankunft des Königs der Belgier erfolgt am 28. d. M., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in Potsdam, wozu großer militärischer Empfang befohlen worden ist. Zur Aufwartung und zum Ehrendienst sind kommandirt: Generaladjutant General der Kavallerie Freiherr von Loë, kommandirender General des VIII. Armeekorps, Oberstlieutenant von Bachmayr, Kommandeur des Kurmärkischen Dragonerregiments Nr. 14., Major Graf von Schmettau vom Großen Generalstabe, Militärattaché bei der Gesandtschaft in Brüssel. Der Ehrendienst meldet sich am 28. d. M., früh 8 Uhr, auf dem Zentralbahnhof in Köln, wo der König der Belgier einen kaiserlichen Sonderzug besteigen und in diesem die Fahrt nach Potsdam fortsetzen wird. Beim Eintreffen des Sonderzuges in Potsdam wird der hohe Gast durch den Kaiser empfangen werden. Zum Empfang versammeln sich die Prinzen des königlichen Hauses mit ihren Adjutanten, die in Berlin und Potsdam garnisonirenden Prinzen aus souveränen Häusern und der Kommandant von Potsdam. Eine Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit der Fahne und den Hornisten des Bataillons wird als Ehrenwache auf dem Bahnsteig aufgestellt; die direkten Vorgesetzten sind zugegen. Der Wagen der Majestäten wird durch eine vor dem Bahnhofe aufgestellte Eskadron mit dem Trompeterkorps des Regiments der Gardes du Corps eskortirt, welche zur Hälfte hinter dem Wagen der Majestäten reitet. Im Hofe des kgl. Stadtschlosses — wo der König der Belgier Wohnung nimmt — ist eine Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß als zweite Ehrenwache aufgestellt, welche auch die erforderlichen Ehrenposten stellt. Von den direkten Vorgesetzten des Regiments ist nur der Regiments- und Bataillons-Kommandeur zugegen. Ebendaselbst sind versammelt die Generalität und das Offizierkorps der Garnison. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloß bilden die Fußtruppen der Garnison Potsdam Spalier. Das Garde-Jäger-Bataillon zunächst dem Bahnhof, das 1. Garde-Regiment z. F. zunächst dem Schloß. Anzug: Paradeanzug mit Ordensbändern, bei schlechtem Wetter mit angezogenen Mänteln, die Truppen mit Gepäck und aufgepflanzten Seitengewehren, das 1. Garderegiment z. F. in Grenadiermützen. Um 8½ Uhr, nach der Galatafel im Neuen Palais, findet auf der Mopke in Potsdam großer Zapfenstreich der gesammten Musik- 2c. Korps der Truppen des Gardekorps (ausschließlich des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4) statt.

— Der Herzog von Ratibor, Präsident des Herrenhauses, hat nach einer Meldung der „Volksztg." einer Bürger-Deputation aus Gleiwitz gegenüber, indem er die drückende Fleischnoth anerkannte, versprochen, persönlich bei dem Kaiser für Oeffnung der Grenze vorstellig zu werden.

— Die preußische Regierung fährt, nach einer Meldung der „Pol. Korr." aus Rom, fort, beim Vatikan für die Ernennung des Prinzen Radziwill zum Bischof von Straßburg mit großem Nachdruck einzutreten.

— Gegenüber dem in letzter Zeit mehrfach gegen die Staatsregierung erhobenen Vorwurf, daß sie nicht in genügender Weise der Entwickelung der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen des Landes ihre Aufmerksamkeit widme, bringt der Reichsanz." eine rechnerische Zusammenstellung, aus welcher hervorgeht, daß im Laufe der letzten zehn Jahre zur Regulirung und Unterhaltung der großen und kleinen Ströme über 183 Millionen aufgewendet sind und daß zur Zeit die Finanzen des Staates mit nicht weniger als rund 180 Millionen an den Kosten der theils in der Ausführung begriffenen, theils zur Ausführung demnächst bestimmten großen Kanalprojekte betheiligt sind. Außerdem veröffentlicht der „Reichsanz." die Rede des Ministers der öffentlichen Arbeiten, die er am 8. März d. J. im preußischen Abgeordnetenhause gehalten und in welcher er die gegen ihn gerichteten Angriffe, als sei er der Ausdehnung des Kanalnetzes abgeneigt, entgegentrat.

— Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß verschiedene erste deutsche Firmen mit der Absicht umgehen, in der Nähe

Newyorks umfangreiche Webereien zu errichten, um ihr Absatzgebiet in den Vereinigten Staaten nicht zu verlieren. Große Kapitalien wurden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Im Auftrage des Konsortiums begab sich einer der Fabrikanten nach Newyork. Dieser richtet nun von dorther folgenden Brief an die Redaktion des „Konfektionärs", der auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte. Das Schreiben lautet:

Brunswick House, Newyork, 9. Okt. Es kann keine Rede davon sein, hier Kleiderstofffabriken zu errichten, deren Erzeugnisse mit den deutschen konkurriren könnten. Ich bin drei Wochen in Pennsylvanien gewesen, wo die Löhne am billigsten sind, trotzdem sind sie 25 pCt. höher als bei uns. Wir können hier nicht das Garn finden, welches wir brauchen, oder es kostet nach dem neuen Zolltarif 110 pCt. mehr, als wir für dasselbe bei uns bezahlen. Der Wollzoll ist erhöht, statt erniedrigt worden. Unter diesen Umständen ist es gar nicht denkbar, daß je die amerikanischen Kleiderstofffabriken in mittleren und besseren Artikeln mit uns konkurriren können. Seit vielen Jahren beschäftige ich zwischen 7 bis 800 Arbeiter. Fast die Hälfte meiner Produktion wird von den Vereinigten Staaten aufgenommen. Ich habe mich überzeugt, daß ich ferner nicht ein Stück weniger, vielleicht mehr, trotz des erhöhten Zolles, nach Amerika verkaufen werde. Ich füge hinzu, daß meine Agenten in Newyork mehr Ordres für meine Fabrikate empfangen haben, als im vorigen Jahre, und kann zur ferneren Beruhigung mittheilen, daß die großen Importhäuser aller Geschäfts-Zweige genau so wie bisher ihre Einkäufer nach Deutschland senden, daß ein großer Theil schon unterwegs ist, deren Instruktionen dahin gehen, ihre Bestellungen genau so wie in früheren Jahren zu ertheilen.

— Zwischen den europäischen Regierungen sollen, wie kürzlich aus London und Wien gemeldet wurde, Verhandlungen bezüglich der Mac Kinley-Bill stattfinden. Hiermit im Zusammenhang dürften die Anfragen stehen, die, wie der „Confect." mittheilt, von zuständiger Seite an verschiedene hiesige große Firmen, die mit den Vereinigten Staaten in Verbindung stehen, gerichtet worden sind. Es ist Aufschluß darüber verlangt worden, welche Waaren aus den Vereinigten Staaten von den betreffenden Firmen bezogen werden, und ob solche auch aus anderen und aus welchen Ländern eingeführt werden könnten, ohne Leistungsfähigkeit und Mitbewerb der angefragten Firmen zu schädigen.

— Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika gehen der „Fr. Ztg." aus Zanzibar wiederum einige interessante Nachrichten zu, denen wir Folgendes entnehmen:

Von Lindi hat Stationschef Schmidt eine Expedition von 3 Tagen nach dem Innern gemacht zu dem Stamm der Wayao's, welche ziemlich herausfordernd auftraten, aber zu Feindseligkeiten ist es nicht gekommen. Zwei Stämme haben unter sich einen heftigen Kampf gehabt, und es sind einige hundert Todte auf dem Platz geblieben. Der oberste Häuptling heißt Maschengo. Anfang Oktober unternimmt der stellvertretende Reichskommissar Dr. Schmidt eine große Expedition nach dem Rovuma. Die Gegend ist so gut wie gar nicht bekannt. Bei dieser Gelegenheit will er die schon oft genannten Kohlenplätze aufsuchen, welche 15 Tagereisen von der Küste entfernt sind. — Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft kauft jetzt viel Produkte, und der Dampfer „Reichstag" bringt die erste Sendung Elfenbein, Gummi 2c. nach Hamburg. (Der Dampfer ist inzwischen angekommen.) Ob dabei viel herauskommt, will ich dahingestellt sein lassen. So lange die Gesellschaft nicht ihre Waaren direkt von Amerika, Europa, Bombay bezieht, ist es nicht möglich, gegen die Indier zu arbeiten; ich habe Beweise dafür, daß der Vertreter der Gesellschaft in Mikindani von den Indiern Tauschwaaren billiger kauft als in Zanzibar, und dazu kommen die Kosten für die Fracht und Spesen. — Die von englischer Seite veranlaßte Proklamation des Sultans von Zanzibar wegen Aufhebung der Sklaverei bleibt vorläufig ein todter Buchstabe. Der Sultan hat seinen Unterthanen sagen lassen, daß Alles beim Alten bleibe, nur sollten sie die Oeffentlichkeit meiden. Die englische Gesellschaft hat die Proklamation in ihrem Gebiet an der Küste bekannt gemacht. Die Proklamation wurde aber heruntergerissen und der Wali von Melindi, einer der einflußreichsten Araber, mußte flüchten; er befindet sich augenblicklich in Zanzibar. Es fängt überhaupt an, sehr unruhig an der Küste zu werden, und die Engländer dürften noch viel zu thun bekommen, ehe sie so weit sein werden, wie die Deutschen. Das gesteht auch jeder unparteiische Engländer gern ein. Die Offiziere des englischen Telegraphen-Schiffes, welche das Kabel zwischen Dar-es-Salaam und Bagamoyo legten, waren ganz erstaunt, als sie diese Plätze sahen, und sie haben ihrem Erstaunen auch offen Ausdruck gegeben.

— Anläßlich der Wahl des Landraths Dr. Baumbach zum Oberbürgermeister von Danzig schreibt die „Sonneberger Ztg.": Da die Bestätigung trotz aller Machinationen der nationalliberalen Presse, voran die brave „Kölnerin", in kürzester Zeit erfolgen dürfte und als sicher betrachtet werden darf, so haben wir heute schon mit der Thatsache zu rechnen, daß wir Herrn Dr. Baumbach in nächster Zeit verlieren werden. Alle seine Freunde, deren er in Folge seiner Zugänglichkeit und Liebenswürdigkeit, seiner Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit hier im Kreise eine so überaus große Anzahl hatte, werden sein Scheiden recht bedauern und ihn in dem seitherigen Wirkungskreise oft vermissen, andererseits aber zu der größeren und verantwortungsvolleren Stellung ihn beglückwünschen. Auch wir gratuliren Herrn Dr. Baumbach zu der neuen Stellung, zu der Ehre, die ihm durch eine so glänzende Wahl zu Theil geworden, und wünschen ihm in dem neuen Wirkungskreise gleiche Freundschaft, gleiche Freunde, wie hier, wo er gewiß nimmer vergessen wird.

— Die Erbschaftssteuer soll nach ihrer jetzt geplanten Reform, wie mitgetheilt wird, neben ihrem eigentlichen Zwecke auch dazu bestimmt sein, als Kontrollmittel für die Einkommensteuer zu dienen. Es soll deshalb auch eine mehr oder minder enge Verbindung der Erbschaftssteuerämter mit den Einschätzungsorganen für die Einkommensteuer in Aussicht genommen sein. Die Erbschaftssteuer ist nach ihrer Reform als ein wesentliches organisches Glied des neuen Systems zu betrachten.

— Ueber die Anlegung von Dampfkesseln, sowie über die Genehmigung, Prüfung und Revision der Dampfkessel sind vor Kurzem neue Bestimmungen erlassen worden, welche in mehreren nicht unwesentlichen Punkten von den früheren abweichen. In erster Reihe ist jetzt vorgeschrieben worden, daß jeder Kessel mit einem Fabrikschilde versehen wird, das Angaben über Herkunft und Dampfspannung enthält. Sodann sind anderweite Vorschriften über die Aufstellung von Dampfkesseln unter Räumen, in denen sich Menschen aufzuhalten pflegen, erlassen; für diese werden jetzt 6 Atmosphären Ueberdruck statt bisher 4 gestattet, und das Produkt aus der feuerberührten Fläche in Quadratmetern und der Dampfspannung in Atmosphären-Ueberdruck darf bis 30, statt bisher 20 betragen; für Lokomobilen sind jährliche äußere und dreijährliche innere Revisionen oder Wasserdruckproben vorgeschrieben. Die neuen Bestimmungen gelten gleichmäßig für alle Bundesstaaten, womit die volle Freizügigkeit der Dampfkessel hergestellt worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. Okt. Der Tramway-Strike hat heute, nach dreitägiger Dauer, sein Ende erreicht. Der Dienst wurde überall sofort im vollen Umfange wieder aufgenommen, und so weit die bisherigen Berichte reichen, hat sich dabei kein besonderer Zwischenfall ereignet. Es ging geschäftsmäßig trocken her, und alle Jene, welche hofften, stürmische Exzesse fürchten zu dürfen, mögen die Wiedereröffnung des Tramwayverkehrs vielleicht zu wenig dramatisch gefunden haben, das große Publikum jedoch, welches kein Interesse an einer turbulenten Gestaltung der Dinge hat, nahm die zwar prosaische, aber um so friedlichere Entwicklung dieser Verkehrskrise mit voller Genugthuung auf. Die Bediensteten fanden sich zeitiger als gewöhnlich in den Remisen ein und meldeten sich bei den vorgesetzten Betriebsleitern zum Wiederantritt des Dienstes. Die ersten Wagen, die um ½7 Uhr die Etablissements verließen, trugen als Friedenszeichen weiße Fähnchen neben der vorderen Signalscheibe. Die Ausfahrt vollzog sich in aller Ruhe, da keine bemerkenswerthen Ansammlungen stattfanden. Natürlich bildete während der Fahrt das Strike-Thema den vorwiegenden Gesprächsstoff. Die Passagiere ließen sich den Standpunkt der Bediensteten erklären, welche ihre Lage übrigens leidenschaftslos besprachen. Auf vielen Touren will man bemerkt haben, daß den Kondukteuren diesmal das stadtübliche Trinkgeld seltener als bisher zu Theil wurde.

Rußland und Polen.

N. **Petersburg**, 22. Okt. Im Justizministerium wird demnächst ein besonderes Komite zur Lösung der sogenannten Judenfrage gebildet werden. In dasselbe sollen Vertreter der Hauptbehörden des Reiches, sowie diejenigen General-Gouverneure und Gouverneure berufen werden, in deren Bezirken die Juden das Wohnrecht besitzen. In erster Reihe wird das Komite die Resultate der Arbeiten der unter Vorsitz des Grafen Pahlen bestandenen Kommission einer eingehenden Prüfung unterziehen, um zu beschließen, welche Projekte daraus anzunehmen und welche abzulehnen sind. — Wie wir von bestinformirter Seite erfahren, hat das Ministerium des Innern beschlossen, die in Betreff des den Ausländern gehörigen ländlichen Besitzes in Rußland bestehenden Vorschriften zu revidiren, um eventuell neue verschärfte Maßregeln gegen die Ausländer zu treffen.

* Vor einigen Tagen hat wieder der Stapellauf eines großen Panzerschiffes stattgefunden, des vierten seit Mai 1889. Es ist das kolossale Panzerschiff „Hangoe Udd", zur Erinnerung an den russischen Sieg im Jahre 1714, als die Russen die Schweden schlugen und Peter der Große an der Südwestspitze Finnlands den schwedischen Admiral Crenskjöld mit seiner Flottille gefangen nahm. Die Länge des Schiffes beträgt 301 Fuß, der Tiefgang 21 Fuß, das Deplacement 6627 Tonnen. Am Schiff ist zwei Jahre gebaut worden, und zwar wurden dabei 165 244 Pud Stahl verbraucht. Ausgerüstet ist das Schiff mit 9 gezogenen Geschützen mit großer Schußweite, mit schnellfeuernden Hotchkiß-Geschützen und Minen-Vorrichtungen. Die Dampfmaschine entwickelt 6000 indizirte Pferdekräfte. Auch dieses Panzerschiff ist, wie die drei ihm im vorigen Jahre vorausgegangenen, ganz in Rußland gebaut, und zwar auf der „Baltischen Werft" hierselbst nach den Plänen des Schiffsbau-Ingenieurs Leontjew. Die „Nowoja Wremja" bemerkt dazu:

„Der Bau wurde in Rußland ausgeführt, mit russischem Stahl, russischem Material, russischen Arbeitern und Ingenieuren. Dieser Riesenschritt vorwärts zeigt klar, daß Rußland in seinen Marinekräften bald den ersten Seemächten gleichkommen wird. Gott sei Dank, unsere Flotte wächst und unsere Admiralität hängt jetzt nicht mehr, wie noch vor zehn Jahren, von ausländischen Werften und Fabriken ab."

Gebaut sind die Schiffe allerdings in Rußland, aber wie werden sie sich bewähren? Das wird erst die Zukunft zeigen müssen.

Frankreich.

* Nicht nur in Paris, sondern auch in der Provinz nimmt, wie der „Matin" behauptet, die Schülerzahl der weltlichen Lyceen alljährlich ab. Als Hauptgrund für diese Erscheinung sieht ein Korrespondent des „Matin" in Nancy die Vorliebe der Frauen für die geistlichen Schulen und die Erhöhung des Schulgeldes an. Dieses beträgt in den Staatsschulen von Nancy monatlich 11—14 Frcs., in den geistlichen Schulen dagegen nur 7 bis 9 Fr. monatlich. Es gilt auch als vornehm, seine Kinder in geistliche Schulen zu schicken. Man behauptet, dort lernten sie ein feines und gebildetes Benehmen, während die Staatsschulen in dieser Hinsicht in keinem guten Rufe stehen. Die Unterrichtsverwaltung widerspricht übrigens der Behauptung von der allgemeinen Abnahme der Schülerzahl; der Abnahme an einigen Orten stehe, wie sie durch Ziffern nachweist, eine Zunahme an vielen Orten gegenüber.

Großbritannien und Irland.

* Die Rede Gladstones, welche derselbe am Dienstag in der Kornbörse zu Edinburg gehalten und über die wir bereits kurz berichtet, behandelte fast ausschließlich die irische Frage. Wir fassen die Ausführungen Gladstones in Folgendem zusammen:

Die irische Frage, so begann Gladstone, versperre den Weg für jede nützliche Gesetzgebung und müsse beseitigt werden durch Gewährung der Selbstverwaltung an Irland, ehe das Parlament sich mit den vielen der Lösung harrenden wichtigen englischen und schottischen sozialen Fragen befassen könne. Sodann unterzog Gladstone die Verwaltung Irlands seitens der gegenwärtigen

---

Stadttheater.

Posen, 23. Oktober.

„Die Königin von Saba", Oper von Carl Goldmark.

Gestern ging zum ersten Male die Oper „Die Königin von Saba" von C. Goldmark über die Posener Bühne. Die Oper ist nicht mehr ganz neu, sondern hat ihre erste Aufführung bereits im Jahre 1875 in Wien erlebt und hat seitdem über die andern größeren Bühnen in Deutschland, wie Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg u. A. ihren Lauf genommen; sie ist auf einzelnen dauernder Bestandtheil des Repertoirs geworden. In Posen haben wir 15 Jahre darauf gewartet; für die „Aida" war uns die Frist der Erwartung noch länger gestellt worden. Jedenfalls ist es besonders anzuerkennen, daß Herr Direktor Richards mit dieser Oper als einer von ihm gebotenen Novität herausgekommen ist, und zwar um so mehr, als er keine Mühe gescheut und keine Ausgaben gespart hat, um dieses Werk in glanzvollster Weise auszustatten und würdig zur Aufführung zu bringen.

Goldmark's Heimath ist das ungarische Städtchen Keszthely, wo er von israelitischen Eltern abstammend am 18. Mai 1832 das Licht der Welt erblickt hat. Seine musikalische Begabung zeigte sich anfänglich besonders in großer Vorliebe für Violine, so daß die Eltern zur weiteren Ausbildung seines ungewöhnlichen Talentes ihn zu Meister Jansa in Wien schickten, wo er zugleich mit theoretischen Studien eifrig beschäftigt war bis zum Jahre 1857, in welchem er sich in einem Konzerte mit eigenen Kompositionen von der Kaiserstadt verabschiedete, um nach Pest überzusiedeln; doch hielt es ihn hier nicht lange fest. Das Bedürfniß größerer künstlerischer Anregung und Bethätigung führte ihn schon nach einem Jahre wieder nach Wien zurück, und mit jedem Jahre kamen mehr und mehr ausgereifte Kompositionen, wie die Ouvertüre „Sakuntala" und bedeutende Werke für Gesang und Kammermusik, zur Veröffentlichung. Einer Aufforderung, für die Hofoper in Wien eine große Oper zu schreiben, kam er nach, und „Die Königin von Saba", am 9 März 1875 zum ersten Male aufgeführt, ist das Ergebniß derselben gewesen. Obwohl der Erfolg ein überraschend günstiger gewesen war, hat Goldmark dem Drängen seiner Freunde, recht bald ein zweites Bühnenwerk folgen zu lassen, nicht nachgegeben, sondern erst nach elfjähriger Pause erschien „Merlin", seine zweite Oper, auf der Bühne. Goldmark lebt nach wie vor in Wien und zählt jetzt mit zu den hervorragendsten und talentvollsten österreichischen Tonsetzern der Gegenwart.

Das Sujet der „Königin von Saba" beruht auf der biblischen Erzählung von einem Besuche, welchen die Königin von Reicharabien dem Könige Salomo in Jerusalem machte, um dessen Weisheit und Reichthümer mit eigenen Augen zu prüfen. Unter Hinterlassung vieler werthvoller Gaben und ebenso vom Könige reich beschenkt, kehrt sie in ihre Heimath zurück. Derselbe Stoff ist auch von Gounod zu einer Oper verarbeitet worden. Bei Goldmark wird das Hauptgewicht darauf gelegt, daß die Pracht und Herrlichkeit am Hofe Salomos vor den Augen der fremdländischen Königin recht glanzvoll herausgekehrt werden; von des Königs Weisheit ist weniger die Rede, doch tritt in entscheidenden Augenblicken auch seine prophetische Weisheitsgabe mit Nachdruck hervor. Der szenische Aufbau vollzieht sich folgendermaßen. Assad, der von Salomo der Königin entgegengesendet war, um sie einzuholen, meldet die Ausführung seines Auftrages; dabei von Sulamith, seiner verlobten Braut begrüßt, deren Vater seine Heimkehr und die Anwesenheit der fremden Königin mit der Hochzeitsfeier des verlobten Paares verherrlichen will, wendet er sich zum Schrecken der Braut und aller Anwesenden mit Entsetzen von ihr. Dem Könige beichtet er, daß am Fuße des Libanon an einem lauschigen Quell eine wunderbar schöne weibliche Erscheinung sich ihm hingegeben und seine Sinne verwirrt und seine Gedanken benommen habe. Der König verweist ihn auf die göttliche Gnade; an der Hand der Braut soll am Hochaltare wieder Friede und Hoffnung auf Erlösung von dem Druck, der jetzt sein Herz beschwert, tröstend in sein Herz einziehen. Jetzt hält die Königin, von den Arabern Bilkis genannt, ihren festlichen Einzug; der Aufmarsch, der gestern dabei vorgeführt wurde, steht an Pracht und Mannigfaltigkeit wie an blendend wirksamen Massengruppirungen dem von der vorjährigen Aida-Aufführung bekannten nicht nach, sondern dürfte denselben fast noch übertreffen. Als bei der Begrüßung die Königin vor Salomo ihren Schleier lüftet, erkennt Assad in ihr jenes trügerische Bild vom Libanonhain, wird aber von ihr als ein ihr völlig fremder Mensch unwillig zurückgewiesen. Der zweite Akt beginnt mit einer Gartenszene in heimlichem Nachtdüster. In der Königin regt sich die Eifersucht, daß Assad am nächsten Morgen der Sulamith angetraut werden soll; sie sucht Beruhigung in der Nachtluft, und da ihre Sklavin Astaroth ausgespäht hat, daß Assad sich auch im Garten befindet, so lockt diese durch süße Töne den Jüngling in die Nähe ihrer Herrin. Es entspinnt sich ein aufregendes Liebesgespräch, das damit endet, daß die Königin den Assad in ihren Schleier einhüllt und ihn lange umschlossen hält. Als der Tempelwächter den neuen Tag verkündet, entzieht sich die Königin der Umarmung und eilt davon, und Assad sinkt wie betäubt am Springbrunnen nieder, von wo er wie ein Irrender von den Tempeldienern weggeführt wird. Die nächste Szene bringt die Hochzeitzeremonie im Tempel, welche durch die Dazwischenkunft der Königin gestört wird, da Assad sich von Sulamith losreißt und auf die Königin zueilt und ihr zu Füßen sinkt mit den Worten „Meine Göttin bet' ich an!" Die Priester sprechen das Anathema über Assad aus und wollen ihn zum Blutgericht abführen, doch Salomo selbst will als König das Richteramt übernehmen und seine Wachen nehmen den Frevler in Gewahrsam. Nach dieser dramatisch gewaltig wirkenden Szene wird im folgenden Akte das Fest zu Ehren der Königin mit großer Prachtentfaltung gefeiert; graziöse orientalische Tänze erhöhen dasselbe und Festeslieder ertönen zur Verherrlichung des Gastes. Sie aber hat Assad trotz des Festgewühls nicht vergessen; sie bricht von der Tafel auf und erbittet von Salomo, der ihr als Gastgeber höflich gefolgt ist, die Freiheit Assads, dabei nicht etwa ihre Leidenschaft für Assad zu

Regierung einer überaus heftigen und scharfen Kritik. Das Zwangsregiment bezeichnet er als ein hassenswerthes System, welches den Widerstand der Bevölkerung herausfordere und fast rechtfertige. Nicht der Irländer, sondern die Regierung selber vergehe sich fast täglich gegen die Gesetze, die Regierung sei thatsächlich das vollkommenste Muster von Ungesetzlichkeit. Zur Begründung dieser Behauptung führte er das Spionagesystem in Irland und die Vorgänge in Mitchelstown, Charleville und Tipperary an. Er tadelte die Regierung, daß sie bis jetzt die versprochene Maßregel zur Reform der Lokalverwaltung Irlands noch nicht eingebracht habe. Hierauf schüttete er die Schale seines Zornes über die abtrünnigen Liberalen aus, welche, wie er hinzufügte, den Namen Ultratories verdienten. Aus dem Ergebniß der bisherigen Ersatzwahlen prophezeite er den Triumph seiner Politik bei den nächsten Neuwahlen zum Parlament. Streng rügte er Balfours Haltung dem irischen Volke gegenüber und die Landfrage besprechend, betonte er, daß die irischen Grundbesitzer höhere Pachtzinse erhielten, als die englischen. Zuletzt ermahnte er die Wähler, sich zum Angriff auf die letzte Veste der Bigotterie und des Vorurtheils zusammen zu schaaren. „Die Wohlfahrt des Reiches," schloß er, „ist mit der Lösung der irischen Frage eng verknüpft. Diese Lösung, der nichts im Wege stehen sollte, würde das Reich von einer unerträglichen Last und tiefer Schmach erlösen und mit hellerem Glanze als jemals zuvor die letzten Jahre einer glorreichen Herrschaft vergolden." Gladstone versprach in seinen weiteren Reden die auswärtigen Angelegenheiten sowie die Arbeiterfrage zu besprechen.

Bulgarien.

* Die Petersburger und Moskauer Organe gefallen sich bekanntlich darin, Bulgarien als eine österreichisch-ungarische Provinz zu bezeichnen. Die offiziöse „Swoboda" tritt diesem Ansinnen in einem Artikel gegenüber, in welchem die loyale Haltung Oesterreichs dem gewaltthätigen Vorgehen Rußlands gegenübergestellt wird. Die Zeit, wo man in Bulgarien Rußland zu Liebe von dem „hinterlistigen Oesterreich-Ungarn" gesprochen habe, sei vorbei. „Rußland" — heißt es dann — „hat so viel an uns verbrochen, daß wir heute seinen Versicherungen, wonach außer ihm kein anderer uns wohlwollen könne, keinen Glauben schenken dürfen. Das Phantom einer Vereinigung aller slawischen Rassen läßt uns ungerührt . . . Oesterreich-Ungarn ist uns freundschaftlich gesinnt und wir hegen daher für diese Monarchie die größte Achtung. Rußland feindet Oesterreich-Ungarn an, weil dieses mit der russischen Politik in Angelegenheit Bulgariens nicht einverstanden ist; wir hingegen achten Oesterreich-Ungarn dafür, daß es uns vor der Vergewaltigung gegen unsere Befreier schützt." Wenn Rußland Oesterreich-Ungarn gegenüber in Bulgarien im Nachtheile stehe, so habe es dies seiner eigenen „räuberischen Politik" und der Sucht zuzuschreiben, Bulgarien zu einem russischen Gouvernement zu machen. „Die letzten Jahre haben uns Dinge aufgedeckt, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob Rußland jemals wieder auch den hundertsten Theil dessen zurückgewinnen kann, was es besessen hat. Kein Wehklagen um das Slawenthum vermag das bulgarische Volk über die schlechten Absichten Rußlands zu täuschen . . . So lange Rußland von seinem bisherigen Verhalten gegen unseren Fürsten nicht absteht, hat es von Bulgarien nichts zu erwarten."

Lokales.

Posen, den 23. Oktober.

Der vorliegenden Nummer unserer Zeitung ist für unsere geehrten Abonnenten ein die Winterfahrpläne der östlichen Eisenbahnstrecken enthaltendes

Kursbuch

beigelegt, welches mit leichter Mühe zusammengelegt und geheftet werden kann.

d. Die beiden Rundschreiben des Fürstbischofs D. Kopp von Breslau, welche nach Ansicht der polnischen Presse gegen die polnische Sprache in Oberschlesien gerichtet sind, werden noch andauernd von den polnischen Zeitungen, welche in diesen „vertraulichen" Anweisungen für die dortige katholische Geistlichkeit ein neues Anzeichen der angeblichen „Germanisirung durch die Kirche" erblicken, erörtert und besprochen. Der „Dziennik Pozn." erklärt dabei: es schmerze die Polen die Beschränkung und Verfolgung ihrer Sprache von weltlicher Seite, aber tausend Mal mehr schmerze und entrüste es die Polen, daß man auch in der Kirche über die polnische Sprache herfällt. Das Verbieten oder Beschränken der polnischen Sprache in der Kirche sei geradezu schon ein Verbieten des Betens. Wer Katholik ist, und Dies nicht versteht, wehe dem! aber dreimal wehe dem, der Bischof ist, und das Festhalten der Polen am Glauben und an ihrer Sprache nicht achtet. Während in dieser und ähnlicher Weise die polnische Presse in Posen, Westpreußen und Oberschlesien über den Fürstbischof D. Kopp und die beiden Rundschreiben herfällt, bringen jetzt die „Nowiny Raciborskie" (Ratiborer Neuigkeiten) die Mittheilung, daß die beiden Rundschreiben durch die polnischen Kardinäle in Rom dem h. Vater vorgelegt worden seien; man werde also bald erfahren, welches die Ansicht des h. Vaters in dieser Angelegenheit ist.

—u. **Die nächste Stadtverordneten-Sitzung** findet Dienstag, den 28. d. M. statt. In derselben wird Herr Oberbürgermeister Mueller, welcher noch einmal auf einige Tage nach Posen zurückkehrt, sich von der Stadtverordneten-Versammlung verabschieden.

* **Personalveränderungen in den Ober-Postdirektionsbezirken Posen und Bromberg.** Ernannt zu Postkassirern sind: die Ober-Postdirektions-Sekretäre Hentzchen in Lissa (Bez. Posen) und Müller in Posen; zum Ober-Postkassenbuchhalter der Postsekretär Schlau in Posen; zu Ober-Postdirektions-Sekretären die Postsekretäre Fürneisen in Bromberg, Langsch und Ad. Müller in Posen; zu Ober-Postsekretären die Postsekretäre Albrecht in Krotoschin, A. H. A. Schmidt in Posen, Trompke in Nakel und Wutzdorff in Rawitsch.

* **Postalisches.** Wie eine Verfügung im Amtsblatt des Reichspostamts mittheilt, sind die Verkehrsanstalten und die Ober-Postkassen veranlaßt worden, am 31. Oktober festzustellen, welche Beträge an Reichsgoldmünzen, an Einthalerstücken, an Reichssilbermünzen und an Reichskassenscheinen — nach den vier Sorten getrennt — unter ihren Geldbeständen an dem bezeichneten Tage beim Schlusse der Dienststunden vorhanden sind. Dabei ist darauf zu achten, daß neben den Reichskassenscheinen zu 5, 20 und 50 M. Noten der Reichsbank und der Privatbanken nicht mitgezählt werden. Die kaiserlichen Ober-Postdirektionen haben auf Grund der eingegangenen Anzeigen eine Hauptzusammenstellung zu fertigen und die in derselben für jede der vorbezeichneten Geldsorten sich ergebende Schlußsumme dem Rechnungsbureau des Reichspostamts bis spätestens 8. November mitzutheilen.

* **Stadttheater.** Nächsten Sonnabend gelangt zur Vorfeier von Moltkes 90. Geburtstage ein von Professor Felix Dahn verfaßtes Festspiel zur Aufführung, welches in origineller, von sonstigen Prologen und Festspielen abweichender Form den greisen Feldmarschall feiert. Hieran wird sich Lessings Meisterwerk „Minna von Barnhelm" schließen.

d. **Vor dem polnischen Theater,** welches sich bekanntlich im hinteren Theile des Grundstücks Berlinerstraße 18 befindet, sollen, wie bereits mitgetheilt, auf den Grundstücken Berlinerstraße 17 und 18 an Stelle der bisherigen einstöckigen Gebäude große dreistöckige errichtet werden. Nachdem nun die polnische Baugesellschaft „Pomoc" behufs Einsendung von Bauprojekten einen Konkurs ausgeschrieben, haben sich bereits ca. 20 Architekten, vorwiegend aus Berlin und Krakau, welche an der Konkurrenz theilnehmen wollen, gemeldet. Der Abbruch der alten Gebäude und die Errichtung der neuen sollen im nächsten Jahre beginnen; dazu ist aber erforderlich, daß der Baugesellschaft wenigstens 600 Antheile zu 200 Mark gesichert werden.

* **Preisausschreiben.** Der Vorstand der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen hat beschlossen, das Preisausschreiben vom 12. September 1888 zu wiederholen und als letzten Ablieferungs-Termin für die einzusendenden Arbeiten den 1. Oktober 1891 zu bestimmen. Es wird also ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt für die beste in deutscher Sprache geschriebene, einen Gegenstand aus der Großpolnischen bezw. Posenschen Provinzial-Geschichte behandelnde Arbeit, welche 1. noch nicht durch den Druck veröffentlicht ist, 2. einen wesentlichen Fortschritt der historischen Erkenntniß auf dem bezeichneten Gebiete darbietet, 3. bis zum 1. Oktober 1891 bei dem Vorstande der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen eingereicht worden ist. Zur Bearbeitung empfohlen werden Gegenstände aus der Geschichte der Kolonisation in Großpolen mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Einwanderung, über das Verhältniß des Deutschthums zum Polenthum im städtischen Leben Großpolens, aus der Geschichte der deutschen Adelsgeschlechter in Großpolen, aus der Geschichte der Reformation in Großpolen.

* **Für das geplante Töchterheim der Postbeamten** sind, nachdem nur die Summe von 90 000 M. zusammengekommen war, welche für die beabsichtigten Einrichtungen lange nicht ausreicht, abermals Sammlungen veranstaltet worden. Diese sind am letzten Sonnabend zum Abschluß gelangt. Ob ein wesentlich günstigeres Ergebniß erzielt worden ist, läßt sich noch nicht übersehen.

—u. **Heizung der Eisenbahnwagen.** Da in den letzten Tagen die Temperatur andauernd unter 5 Grad Wärme gewesen ist, so ist mit dem Heizen der Personenzüge begonnen worden.

—u. **Schonzeit für Krebse.** In der Zeit vom 1. November bis 31. Mai ist der Fang von Krebsen in allen nicht geschlossenen Gewässern verboten. Gelangen Krebse während der angeordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind dieselben mit der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Vorsicht wieder in das Wasser zu setzen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 23. Okt. „Le XIX. siècle" veröffentlicht ein Schreiben Boulangers, in welchem er die Angriffe, welche in den Enthüllungen über den Boulangismus enthalten sind, widerlegt. Er habe von der Herzogin Uzèse und dem Baron Mackau keine Subsidien in Anspruch genommen, dagegen die Ersparnisse seiner Pension und seine sonstigen Einkünfte für den letzten Wahlkampf geopfert.

Paris, 23. Okt. Die „Débats" beklagen das Vorgehen Englands, welches eine Mission zur Feststellung der Grenze von Sierra Leona entsandte, ohne sich vorher mit der französischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen, welche über diesen Gegenstand keinen Beschluß gefaßt hat. Das Journal verlangt die Beibehaltung des status quo bis zur neuen Ordnung der Angelegenheit. „Siècle" ist der gleichen Ansicht und erklärt, daß eine Grenzregulirung im Norden von Sierra Leona in nächster Zeit nicht ausführbar sei.

Berlin, 23. Okt. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Nach der „Kreuzzeitung" wird der Reichstag erst Anfang Dezember einberufen.

Berlin, 23. Okt. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Der Oekonom Gast hierselbst hat sich und seine fünf Kinder vergiftet. Er selbst und drei der Kinder sind todt, zwei wurden gerettet.

Ludwig Wilde, ein Beamter der Diskontogesellschaft, ist nach einem bedeutenden Diebstahl an Werthpapieren flüchtig geworden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Diesterweg und die Lehrerbildung von G. Hauffe. Verlag von Leopold Freund, Breslau, 1891. — In diesem vortrefflichen Werk erhalten wir eine ganz zeitgemäße Abhandlung, welche in den weitesten Kreisen mit dem gebührenden Beifall begrüßt werden wird. Am 29. Okt. h. feiern wir den 100. Geburtstag Diesterweg's, zu dessen Begehung die zahlreichen Verehrer jenes idealen und zielbewußten Schulmannes großartige Vorkehrungen getroffen haben. Es wird an diesem Zeitpunkt das Hauffe'sche Werk mit um so regerer Theilnahme entgegengenommen werden, indem es das Leben und Wirken des verdienstvollen Pädagogen in das rechte Licht stellt. Wer sich über die Erfolge des Märtyrers seiner Grundsätze eine umfassende und verständnißvolle Aufklärung verschaffen will, wird in dem Hauffe'schen Buch einen ansprechenden und in jeder Hinsicht befriedigenden Aufschluß erhalten, und so können wir dasselbe allen Gönnern und Freunden der Schule auf das Wärmste empfehlen.

---

erkennen gebend, sondern unter der heuchlerischen Maske, als wolle sie Salomos Gunst gegen sie selbst erproben. Ihre verführerischen Künste scheitern aber an Salomos Festigkeit, und mit Haß gegen Salomo über die erfahrene Kränkung und mit Fluch auf den Lippen eilt sie davon, um nun gewiß Assad zu befreien. Dem Könige meldet der Palastaufseher, daß das Urtheil über Assad gefällt, und sein Schicksal nun in der Gnade des Königs allein ruhe. Sulamith hat den Wittwenschleier genommen und will ihr ferneres Leben in einsamer Zurückgezogenheit verbringen; sie naht sich noch einmal dem Könige, um seine Gnade für Assad anzurufen. In prophetischer Begeisterung verweist Salomo die Sulamith nach einem Palmenbaum am Wüstensaum beim Asyl der Gottgeweihten; dort soll Friede über Assad und Sulamith kommen. Im Schlußakt treffen zunächst Assad und die Königin, die seiner Spur gefolgt ist, zusammen; sie sucht ihn von Neuem zu gewinnen und verspricht ihm die herrlichsten Freuden und Genüsse, wenn er ihr in ihre Heimath folgen will; er aber weist ihre Anträge zurück, durch ihr Locken wird seine andächtige Reue nicht gestört; er bleibt stark, und sie muß ihn aufgeben und verlassen. Todesmüde sinkt Assad nieder und nimmt unter Segenswünschen für Sulamith Abschied vom Leben, um in ihren Armen, da sie mit ihren Freundinnen den Palmenbaum gefunden, versöhnt zu sterben.

Beim Rückblick auf diese umfassende Handlung ergiebt sich, daß für den Komponisten ein reiches Feld eröffnet war. Nicht allein, daß die verschiedenen festlichen Aufzüge zur Entfaltung großer Massenwirkungen Anlaß bieten, sondern daneben breiten sich in großem Umfange so ausgeprägt lyrische Parthien aus, daß gerade die Musik hier am besten geeignet war, freien Spielraum zu gewinnen, sowohl nach der dramatischen wie nach der lyrischen Seite hin. Goldmark ist es gelungen, in beiden Beziehungen Volles und Ganzes hingestellt zu haben. Goldmark als Musiker, wenn auch die Einwirkungen großer Vorbilder, besonders Meyerbeer und Wagner nicht zu verkennen sind, hat sich soviel Eigenartigkeit bewahrt, daß von einem Anlehnen wohl, aber von keinem Nachbilden die Rede sein kann. Wie Wagner behandelt er das Orchester symphonisch; ihm dient es zu jeder Zeit zum Ausdruck der jedesmaligen Stimmung der Bühnenvorgänge, und dabei steht ihm eine glänzende Instrumentationsweise zu Gebot; er beherrscht das Orchester mit virtuosenmäßiger Kraft und Sicherheit. In dem Gesange huldigt er dem deklamatorischen Prinzip auf breiter melodischer Grundlage, wobei allerdings die alten Formen der geschlossenen Arien und Nummern mit bewußter Freiheit durchbrochen sind, ohne daß die Klarheit der Darstellung und die Mehrheit des Gefühlsausdrucks dadurch Einbuße erlitten haben. Dabei verschmäht er die Wirkung größerer Ensemblesätze nicht, sondern bringt solche, wo es die Situation gestattet, in ausgedehntester Weise zur Darstellung. Wir erinnern nur an die Schlußszenen des ersten und zweiten Aktes, die in ihrer Massenwirkung zu einem bedeutenden Höhepunkte durch dramatisch-musikalische Steigerung sich aufschwangen. Nicht minder lieblich, ja fast träumerisch erscheinen die mehr lyrisch gehaltenen Gesänge; es wird allerdings durch die wenig geschlossene Form dem Hörer sehr erschwert, eine einzelne Melodie festzuhalten. Es will überhaupt scheinen, als wenn die Erfassung und Wiedergabe einer fortlaufenden Melodie nicht gerade Goldmarks stärkste Seite ist, wohl aber spricht aus seiner melodischen Darstellung Empfindung und Gefühl, und dieser Darstellung kann man sich nicht entziehen. Das schönste Beispiel dafür, welches uns augenblicklich gegenwärtig ist, dürfte in der dritten Szene des ersten Aktes zwischen Sulamith und ihren Freundinnen zu suchen sein; diese Melodie haftet auch länger, und es berührt beruhigend, wenn sie in der Sterbeszene Assads noch einmal angeschlagen wird. Am wenigsten haben uns musikalisch die Momente angesprochen, in welchen der König das Wehen und Nahen der übermenschlichen Prophetie zu empfinden hat; es schienen uns die musikalischen Ausdrucksmittel, die Goldmark hier verwendet hat, an die Höhe dessen, was ausgedrückt werden soll, nicht heranzureichen; unsere Meister wie Mozart und Beethoven haben solche Momente anders zu erfassen gewußt. Bei ihnen spürt man die transscendentale Gewalt und Uebermacht; hier ist es mehr ein äußeres Gebahren ohne innere Wahrheit. Auch die zahlreichen orientalisch-jüdischen Weisen im zweiten Akte ließen keinen rechten Genuß empfinden; der Stoff verleitet ja dazu, aber mehr Mäßigung darin scheint angemessener zu sein; Halevy in seiner „Jüdin" hat darin viel mehr Maß gehalten. Ein wahres Prachtstück an orchestralem Pomp ist die Einleitung zum zweiten Akte, welche das Fest bei Salomo darstellt.

Ueber die Aufführung selbst behalten wir uns eine Besprechung für eine Wiederholungsvorstellung vor. Heut nur noch kurz der Bericht, daß sowohl das Orchester seinen schwierigen Part recht geschickt gelöst hat, daß ebenso die Sänger auf der Bühne ihren Platz voll ausgefüllt haben. Fräulein Strachwitz war eine ebenso gluthvolle Königin, wie Frl. Stein eine hingebende Sulamith; Herr Schneider als Salomo war ebenso würdig, wie Herr Rob. Meffert als Assad leidenschaftlich. Ihnen standen Frl. Pivoda als Astaroth, Herr Selzburg als Hoherpriester, Herr v. Schmädel als Palastaufseher nicht minder wirksam zur Seite. Wenn wir der Leistungen des Chores, der gestern mit Eifer und Geschick seine sehr schwierige Aufgabe gelöst hat, und der trefflichen Gruppenbilder, welche im Ballet des dritten Aktes Frl. Funk gestellt, und der exakt ausgeführten Tänze noch lobend Erwähnung thun, und auf die Pracht der Ausstattung in Kostümen, Dekorationen und Requisiten und auf die Genauigkeit, mit der die Maschinen ihre Effekte zum Besten gaben, endlich noch hinweisen, so haben wir damit ein annähernd vollständiges Bild von der gestrigen Darstellung entworfen. Das Publikum nahm das Dargebotene unter dem sichtbaren Eindrucke wohlempfundener Ueberraschung in günstigster Weise entgegen; es zeichnete nicht nur die einzelnen Darsteller der Hauptrollen aus, sondern ehrte auch zu wiederholten Malen die Regieführer Herrn Direktor Richards und Herrn Regisseur Selzburg und den Herrn Kapellmeister Maas, sowie auch die Balletmeisterin Fräulein Funk und Herrn Theatermaler Hoffmann durch allgemeinen Hervorruf. W. B.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Minna** mit dem Herrn Dentisten **Max Rosenthal** in Posen, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Kurnik, im Oktober 1890.

Louis Perl u. Frau geb. Spiro.

Als Verlobte empfehlen sich:

Minna Perl,
Max Rosenthal.
Kurnik. Posen.

Statt jeder besonderen Meldung

Heute Morgen 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser innig geliebter Mann, guter Vater, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Theodor Max Dummert.

Dies zeigt tiefbetrübt an, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen

Emma Dummert,
geb. Schöneberg.

Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß unser vielgeliebtes Töchterchen **Lydia** uns im zarten Alter von einem Jahre gestern Mittag durch den Tod entrissen worden ist. Die Beerdigung findet Nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des isr. Friedhofes aus statt.

Posen, den 23. Okt. 1890.

Die tiefbetrübten Eltern
Kantor H. Lewit und Frau Paula, geb. Rabinowitz.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. E. Haraschin mit Herrn E. Trepplin in Wien. Gräfin Ida zur Lippe-Biesterfeld mit Herrn Lt. M. v. Linsingen in Kottbus. Frl. E. v. Bülow in Hannover mit Hrn. Hauptm. v. Scheffer in Stargard i. P. Frl. E. v. Boltenstern in Wiesbaden mit Herrn L. Dabcovich in Konstantinopel.

Verehelicht: Herr H. Krüger mit Frl. Anna Brandt in Berlin. Herr Hans Thiele mit Frl. Cora Ullrich in Rathenow. Herr Pr.-Lt. H. v. Böhl mit Freiin Frida Türckheim zu Altdorf in Schloß Mahlberg. Herr Otto Bonitz m. Frl. Hedw. Reinicke in Dresden. Charles Herrmann mit Fräulein Cäcilie Linde in Berlin.

Gestorben: Herr Kaufmann F. W. Günther in Berlin. Herr Rittergutsbesitzer v. Hausen in Gorsleben. Frau verw. Oberst E. v. Staff, geb. Horvath, in Lübben. Herr Oberst z. D. Günther v. Krieger in Homburg v. d. Höhe. Herr Rittergutsbes. Ferd. Hermann in Schöneich bei Guben. Herr Landrath Baron E. v. Eschwege in Fritzlar.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 24. Oktober 1890:
Novität. Novität.
Zum 2. Male:
Die Königin von Saba.
Große Oper in 4 Akten von Carl Goldmark.

Sonnabend, d. 25. Oktober 1890:
Festvorstellung.
Zur Vorfeier des 90. Geburtstages des Feldmarschalls Grafen Moltke.
Moltke.
Festspiel in 2 Aufzügen von Felix Dahn.
Hierauf:
Minna von Barnhelm.

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend, den 25. Oct., 8 Uhr,
im **Dümke**'schen Restaurant:
1. Demonstrationen über die Bestimmung des Alkohols.
2. Demonstrationen über Licht-reflectoren.

Gäste haben Zutritt.

Theater Varieté.
Breslauerstraße 15
Direktion H. Spiegel.
Täglich
Specialitäten-Vorstellung.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Letzte Woche!
Schluß Sonntag!
Täglich geöffnet von 9 Uhr Morg. bis 9 Uhr Abends.
Walfisch- u. Nordpol-Ausstellung.
Vor dem Berliner Thor auf dem Bohn'schen Platz.
Walfisch.
Der Koloß ist **82 Fuß** lang und hat jetzt noch das Gewicht von **10600 Pfd.** **Harpunen- und Waffen-Ausstellung. Eine große Sammlung verschiedener Fische. Ethnolog. Sammlung aus Neu-Guinea.**
Neu! Neu angekommen: Neu!
Der Menschenhai, 3500 Kilo Gewicht. **Die Meerfrau Dougong** oder **Sirene aus dem Rothen Meere,** halb Fisch, halb Mensch.
Entree 30 Pf.
Meerfrau 10 Pf. extra.
Cpt. Gustav Röhl.

Extraf. Büchsengemüse, Stangenspargel, junge Schoten, Schneidebohnen, Champignons, Carotten, sowie feinstes Weinsauerkraut, Moskauer Zuckerschoten, Teltower Rüben, Görzer Maronen, sowie auch lebende Hummern, Seezungen, Zander in allen Grössen.

S. Samter jr.

Lebende Hummern
empfiehlt
A. Cichowicz.





Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Engl. Tüll-Gardinen
und Stores, weiß und crême, empf. in größter Auswahl billigst
Isidor Griess,
Schloßstraße 4.

Ein prachtvolles Karn'sches (amerikanisches)
Orgel-Harmonium
mit 14 Registern und Pedal, fast neu, ist Ver. halber weit unt. Kostenpreis zu verkaufen. Näh. unt. **J. L. G. Nr. 604** durch die Exped. d. Ztg.

Latschenkiefer-Seife.
vorzüglich gegen schlaffe und spröde Haut und gegen die vielen Unreinheiten derselben. Zum Baden ausserordentlich geeignet, besonders für Damen & Kinder. Zu haben bei S. Otocki & Co.

Posen, den 23. Oktober 1890.

Für den Ende dieses Monats aus seiner hiesigen Stellung scheidenden Herrn

Ober-Bürgermeister **Mueller**

findet am Donnerstag, den 30. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, im Saale von Mylius Hôtel ein Abschiedsessen statt. Der Preis für das Gedeck beträgt 4,50 M.

Wir bitten unsere Mitbürger, welche an dem Essen theilnehmen wollen, dies freundlichst bis Dienstag, den 28. d. M., einem der Unterzeichneten oder dem Herrn Hotelbesitzer **Bremer** mitzutheilen.

Kalkowski, Bürgermeister. **Annuss,** Stadtrath. **Orgler,** Justizrath und Stadtverordneten-Vorsteher.
Magnus Czapski, Kaufmann und Stadtverordneter.

Die **deutschen Aerzte** aus Stadt und Regierungsbezirk Posen werden dringend aufgefordert, zu einer Vorbesprechung der Vorwahl zur Aerztekammer

Freitag, den 24. Oktober, Abends **7** Uhr,
im **Restaurant Cantzler,**

zahlreich zu erscheinen.

Verein Posener Aerzte.

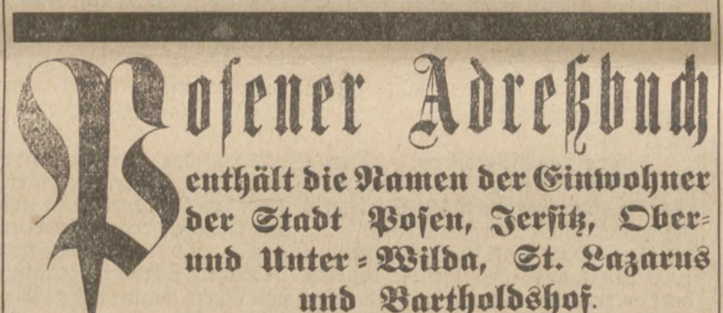
Kulmbacher Exp.-Bier, — Leonh. Eberlein —
Münchener „Spatenbräu", — Gabriel Sedlmayr —
Nürnberger Exp.-Bier, — Kurz'sche Brauerei (Reif) —
Dortmunder (lichtes) Bier, — Union-Brauerei —

Alleiniger Vertreter genannter Biere für Stadt und Provinz Posen:

Friedr. Dieckmann,
(Inhaber **K. Schroepfer**),
Posen, Biergroßhandlung.

Versand in Orig.-Gebinden jeder Größe und in Flaschen.
13898

Münchener
Franziskaner-Leistbräu
offeriren in Gebinden und Flaschen
Gebr. Boehlke.



enthält die Namen der Einwohner der Stadt Posen, Jersitz, Ober- und Unter-Wilda, St. Lazarus und Bartholdshof.

An alle Diejenigen, welchen die Hauslisten, die zur Herstellung des Adreßbuches von uns in Umlauf gesetzt wurden, nicht vorgelegen haben und denen daran gelegen ist, daß die auf ihre Person sich beziehenden Angaben ohne Unrichtigkeiten in das Adreßbuch aufgenommen werden, richten wir die Bitte, diesbezügliche Mittheilungen baldigst mündlich oder schriftlich in der **Expedition der Posener Zeitung** abgeben zu wollen. — Wir erlauben uns, besonders die Bewohner von möblirten Zimmern hierauf aufmerksam zu machen, da uns daran gelegen ist, auch diese möglichst vollständig in das Adreßbuch aufzunehmen.

Gleichzeitig erinnern wir daran, daß Bestellungen auf das Posener Adreßbuch zum

Subskriptions-Preise 5,25 Mk.

von uns jederzeit angenommen werden. Das Posener Adreßbuch enthält einen umfangreichen Inseraten-Anhang mit

Geschäfts-Empfehlungen und Anzeigen

und sichert diesen Anzeigen dadurch, daß dieselben auf farbigem Papier wirkungsvoll und sauber gedruckt, während eines ganzen Jahres als ein wichtiger Theil dieses unentbehrlichen Nachschlagebuchs in allen hiesigen und vielen auswärtigen Hotels, in allen öffentlichen Lokalen und in den meisten Comtoiren und Bureaus ausliegen und von Jedermann gelesen werden, eine sehr bedeutende Wirkung.

Preise der Inserate im Geschäfts-Anzeiger:
Ganze Seite 20 Mark.
Halbe Seite 12 Mark.
Viertel Seite 7 Mark.

Nach dem Erscheinen kann das Buch **nur** zum Ladenpreise von 6,50 Mark abgegeben werden.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel).

„Providentia"
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Zur Vermittelung von **Lebensversicherungen** gegen feste Prämien und mit Antheil am Gewinn, von **Aussteuer-, Renten-,** sowie **Unfall-Versicherungen** empfiehlt sich
Bureau: Lindenstraße 3.
Louis Scherk in Posen,
15589 General-Agent.

Neuheiten
in **Damen- und Kindermänteln** in großer Auswahl und **billigen Preisen** empfiehlt die **Damenmäntelfabrik**
Moritz Scherk,
Posen, Breitestr. 1.

Soeben erschien in unserem Verlage:
Kleines
Kursbuch,
enthaltend
die Fahrpläne des östlichen und westlichen
Deutschlands
nebst den Anschluß-Fahrplänen.
Winter 1890/91.
Preis brochirt 40 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
Wilhelmstr. 17.

Keysser's
peptonisirte
Eisen-Mangan-
Flüssigkeit
ärztlich erprobt und empfohlen als vorzügliches Mittel gegen
Blutarmuth
Bleichsucht
Schwächezustände.
Unbegrenzte Haltbarkeit, Appetit anregend, leicht verdaulich, angenehm. Geschmack, greift die Zähne nicht an und stört nicht die Verdauung.
Preis pr. Flasche 100 gr. M. 1.—, 250 gr. M. 2.—.
Man achte auf den Namen „Keysser", um keine werthlosen Nachahmungen zu erhalten.
Zu haben in den Apotheken mit Gebrauchsanweisung. Wenn irgendwo nicht vorräthig direct zu beziehen von Apotheker C. Hatzig, (Löwenapotheke) in Hannover.

Reflectoren
jeder Form
für Gas- und Elektrisches Licht
in blendend weisser, durchaus haltbarer, tadelloser Emaille
liefert
Eisenhüttenwerk Thale
Actien-Gesellschaft
Thale am Harz.

Teltower Rübchen.
Echte Teltower Rübchen, 10 Pfd. für M. 2,50; von 30 Pfd. an Engrospreise, versendet per Post franko nach jeder Gegend des deutschen Reiches
Albert Meyer
in Teltow.

Fabrikkartoffeln
kauft in größeren Partien ab allen Stationen. Offerten mit Proben oder Angabe des Stärkegehaltes erwünscht.
Simon Mugdan,
Breslau.

Wildhäute, 15605
Fuchsfelle,
Iltis-Winterfelle,
Otterfelle,
Marder-Winterfelle,
Rothwildfelle,
Damwildfelle,
Rehfelle,
Hasenfelle
kauft und zahlt hohe Preise.
Kassa nach Empfang.
Die Wildhandlung
G. Schulz,
Elbing,
Grubenhagen Nr. 16.

Im Tempel
der isr. Brüder-Gemeinde.
Sonnabend, den 25. Oktober, Vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst und **Predigt.**
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Stellen-Angebote.

In unserem Comtoir in Schroda kann ein zuverlässiger, gut empfohlener **junger Mann** von jetzt bis Weihnachten Beschäftigung finden. 15596

Bewerber wollen sich in unserem hiesigen Comtoir, Berlinerstraße 5, melden.

Zuckerfabrik Schroda.
Auerbach. Rath & Reimann.

Stellen-Gesuche.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener, tüchtiger, 34 J. alter, ev., beider Landessprachen mächtiger **Landwirth,** welcher von seinen Herren Chefs aufs Beste empfohlen wird, sucht per 1. Januar 1891 eine dauernde Stellung.

Bevorzugt, wo er sich bald event. später verheirathen kann. 15591

Gefl. Offerten erbeten unter **T. L. 34** Exped. d. Ztg.

Pianinos, Harmonium, neu, sehr billig zu verkaufen, sowie ein Pianino zu vermiethen.
M. Höselbarth,
Pianofortebauer und Stimmer.

Bis zum Frühjahr vorräthig,
delikater
Haide-Scheibenhonig,
Pfd. 1 M., II. Waare 65 Pf., Leck 60, Seim (Speisehonig) 50, Futterhonig 50, in Scheiben 65, Bienenwachs 125 Pf.; Postkolli geg. Nachn., **en gros** billiger. Nichtpassendes nehme umgeh. frco. zurück. 14650
E. Dransfeld's Imkereien,
Soltau, Lüneburger Haide.

Ein jung. Mädchen, in allen Handarbeiten geübt, erth. bill. Unterr. Näh. **Bergstr. 15, III. Et.**

Für einen älteren Herrn, erfahrenen Landwirth, wird von sogleich eine 15007
Pension gesucht,
am liebsten auf dem Lande, gegen mäßige Pensionszahlung und Hilfeleistung bei der Wirthschaft.
Gefällige Offerten zu richten an die Expedition der Posener Zeitung unter **R. U. 100.**

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

☾ **Pudewitz,** 22. Okt. [Kreislehrer-Konferenz. Einführung.] Unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Albrecht fand vorgestern in einem Klassenzimmer der katholischen Schule hierselbst die diesjährige Kreislehrer-Konferenz seines Aufsichts-Bezirkes statt, zu welcher 38 Lehrer erschienen waren. Nachdem die Konferenz durch den Vorsitzenden eröffnet worden war, hielt Lehrer Schulz-Pudewitz eine Lehrprobe mit der Unterstufe aus dem Anschauungsunterricht, worauf eine Lehrprobe des Lehrers Psuja-Stempocin mit der Oberstufe über „den Schwefel" folgte. In der hierauf folgenden Besprechung erklärte sich die Versammlung mit dem Gange der Lehrproben einverstanden. Alsdann verlas Lehrer Sebel-Owinsk sein Referat über das Thema: „Wie erzieht der Lehrer durch die Geschichte die Kinder zur Vaterlandsliebe und zur Königstreue?" Korreferent war Lehrer Królikowski-Kostschin, der sich im Allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und nur noch einiger Punkte zur Ergänzung des Referats erwähnte. Nachdem noch eine Reihe von Verfügungen der Königlichen Regierung der Versammlung seitens des Herrn Vorsitzenden bekannt gegeben und die Angelegenheiten der Kreis-Bibliothek geordnet waren, wurde die Konferenz, wie sie begonnen, durch Gesang und Verlesung eines Psalms geschlossen, worauf die Konferenzmitglieder zu gemeinsamem Mittagsmahle sich in Perlitz's Hotel begaben. Bei der Tafel brachte Kreisschulinspektor Albrecht ein Hoch auf den Kaiser aus. — Gestern fand durch den Pastor Buth im Beisein des evangelischen Schulvorstandes die Einführung des Lehrers Wille statt.

♃ **Schokken,** 22. Okt. [Unglücksfall. Verkauf.] Der Arbeiter M. aus dem Dorfe Kostuschin, ½ Meile von hier, fuhr gestern mit einem Kahne über den See nach dem Dorfe Grzybowo. Dort muß er sich wohl etwas zu gute gethan haben; denn er konnte auf dem Rückwege den Kahn, in welchem sich noch sein fünfjähriger Sohn befand, nicht gut regieren, um so mehr, als er statt eines Ruders nur eine Schaufel hatte. In der Mitte des Sees stürzte plötzlich M. aus dem Kahn und verschwand im Wasser. Als großes Glück muß es noch bezeichnet werden, daß der Knabe nicht auch verunglückte. Die Strömung führte den Kahn mit dem Knaben sicher an das entgegengesetzte Ufer, woselbst das Kind auf sein Schreien hin entdeckt und aus dem Kahn genommen wurde. Die Leiche des verunglückten Arbeiters ist noch nicht gefunden. — Die dem Baumeister N. gehörige Villa wurde im Subhastationstermin von dem Bürgermeister und Distrikts-Kommissarius R. für den Preis von 12 300 M. gekauft.

♌ **Samter,** 22. Okt. [Gustav Adolph-Verein.] Schon am vergangenen Sonntag während des Gottesdienstes hat der hiesige Superintendent Reiländer von der Kanzel aus der evangelischen Gemeinde mitgetheilt, daß der in hiesigen Parochie ein Gustav Adolph-Zweigverein ins Leben gerufen werden soll und ersuchte am 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sich zu einem zu diesem Zwecke vorangehenden Gottesdienst recht zahlreich in die Kirche einzufinden. Zu demselben sind auch der Militär-Oberpfarrer Wölfing aus Posen, der Pastor Müller aus Klein-Morin und außerdem die beiden hiesigen und einige Geistliche aus der Ephorie Samter hier eingetroffen. Von Seiten der Gemeindemitglieder war der Gottesdienst nur sehr spärlich besucht. Die beiden Erstgenannten forderten zu Beiträgen zum Gustav Adolph-Verein auf, indem sie die Tendenz desselben klarlegten. Auch wurde der hiesige Zweigverein zur Rechnungslegung ersucht, aber Niemanden ist die Existenz eines solchen am hiesigen Orte bekannt. Zuletzt wurden Sammelbüchsen aufgestellt.

t. **Kosten,** 22. Okt. [Schützengilde. Arbeitshaus. Erstickt. Schweine-Einfuhr. Gräberfund.] Unsere Schützengilde hat von der verwittweten Frau Rittergutsbesitzer v. Chlapowska auf Karczewo eine sehr kostbare Fahne zum Geschenk erhalten, welche kürzlich, wie bereits mitgetheilt, eingeweiht wurde. — Das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus beherbergt gegenwärtig nur halb so viel eingentl. Detinenden, als in früheren Jahren; dafür gewährt dasselbe einer bedeutenden Anzahl landarmer Personen mehr Unterkommen; außerdem enthält die Anstalt Stationen für Schwachsinnige und Blinde. — In dem nahen Rittergute Oborzysk sind vorgestern Nachts zwei Dienstmädchen an Kohlendunst erstickt. Sie hatten in einem neu eingerichteten Zimmer, in welchem zum Zweck des schnelleren Austrocknens sogenannte Heizkörbe aufgestellt waren, genächtigt, und fanden hier ihren Tod. — Nachdem die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn in das hiesige öffentliche Schlachthaus gestattet worden, ist bekanntlich der erste Transport (48 Stück) mittelst Eisenbahn hier schon eingetroffen und sind für diese Woche noch fernere 100 Stück angemeldet worden, so daß an Schweinefleisch hier bald kein Mangel sein dürfte. Da die Stallungen des hiesigen Schlachthauses zur Unterbringung einer solchen Menge Schweine nicht ausreichen, so hat die Stadtverordneten-Versammlung zur Herstellung anderweiter Unterkunftsräume gestern 1000 Mark bewilligt. — Bei den Fundamentirungsarbeiten zu der neuen Verkaufshalle sind mehrere menschliche Skelette aufgegraben worden; wahrscheinlich befindet sich die Baustelle auf einem ehemaligen Kirchhofe, von dessen Vorhandensein aber Niemand Kenntniß hatte.

* **Lissa,** 22. Okt. [Konferenz. Todesfall.] In der Aula des evangelischen Schulhauses fand heut Vormittag die diesjährige Kreis-Lehrer-Konferenz der evangelischen Lehrer des Kreises Lissa statt. Den Vorsitz führte bei derselben Superintendent und Kreisschulinspektor Petzold. Von den Ortsschulinspektoren wohnten der Konferenz bei die Herren Pastor prim. Fromberger, Pastor Rohrbach-Zaborowo, Pastor Taube-Storchnest und Pastor Hippler-Laßwitz. Die Konferenz wurde eröffnet mit Gesang zweier Liederverse und einer von dem Vorsitzenden gehaltenen Ansprache. Hierauf erfolgte die Mittheilung einer ganzen Reihe von Regierungsverfügungen. Lehrer Preuß-Poppen hielt dann eine Lehrprobe über Matth. 5, 1—9, die im ganzen die Zustimmung der Konferenztheilnehmer fand. Während der Debatte über die Lehrprobe traf auch Herr Landrath v. Hellmann ein und wohnte der weiteren Konferenz bei. Lehrer Beck-Storchnest hielt alsdann einen Vortrag über Lucas 6, 36—42. Das Gegenreferat hatte Kantor Riegner—Reisen. Zum Schluß geschah noch der Schulsparkassen Erwähnung. Solche sind bis jetzt eingerichtet in Lissa und Grune. In der Schule zu Lissa sparen Schüler aus den oberen vier Knaben- und Mädchenklassen. Die Zahl der Sparer beträgt 255. Die gemachten Einlagen während des August und September belaufen sich auf 509 M. 37 Pf. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde die Konferenz mit Gesang geschlossen. — Nach langen, schweren Leiden verstarb heut Nachmittag der Kaufmann Berthold Tschoepe im Alter von 65 Jahren. Der Verstorbene war ca. 27 Jahre Rendant der hiesigen Vorschußkasse und hat sein Amt mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue verwaltet. Die freiwillige Feuerwehr verliert in dem Entschlafenen ihren langjährigen Branddirektor, dem aus Anerkennung seiner Verdienste um die Feuerwehr zuletzt die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden war. Bei dem Provinzial-Verbande der freiwilligen Feuerwehren verwaltete er das Amt des Verbands-Sekretärs. Mit dem Verstorbenen ist auch der letzte Begründer des hiesigen Männer-Gesangvereins aus dem Leben geschieden. Bei der reformirten St. Johannisgemeinde war er 23 Jahre als Presbyter thätig. Sein gerader offener Charakter erwarb ihm überall Freunde.

* **Fraustadt,** 23. Okt. [Diebstähle. Kreis-Ausschuß.] Zwei freche Einbruchsdiebstähle wurden in vergangener Nacht ausgeführt und gewinnen durch den Umstand noch an Bedeutung, daß für beide Schlosserwerkstätten von den Einbrechern auserseben waren. In die Werkstätte des Herrn Schlossermeister Thamke an der alten Promenade drangen die Diebe durch Einschlagen eines Feldes der Fachwerkwand und nahmen dort ein Bund Hauptschlüssel an sich, bei Herrn Schlossermeister Gutsche drückten die Einbrecher das Fenster der Werkstatt ein und gelangten durch dasselbe in den inneren Raum. Hier nahmen sie sämmtliche Dietriche und eine große Anzahl anderer Schlüssel weg, alle übrigen Gegenstände ließen die Diebe unberührt. Ein baldiges Ergreifen der Einbrecher wäre dringend zu wünschen, da ihnen durch das gestohleue Handwerkzeug ihr verbrecherisches Treiben sehr erleichtert wird. — Der Kreis-Ausschuß hielt gestern in seinem Geschäftszimmer eine Sitzung ab, welcher Landrath Dr. v. Guenther präsidirte. In der öffentlichen Sitzung wurde die Klage im Verwaltungsstreitverfahren des Bauergutsbesitzer Xaver Drozdzynski zu Lache wider den Bauergutsbesitzer Stephan daselbst wegen Ersatzgeld verhandelt. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Berufungsklägers Drozdzynski aus. Der Werth des Streitgegenstandes betrug 2 M., die entstandenen Kosten werden ca. 100 M. betragen, weil eine große Anzahl Zeugen geladen und zwei Rechtsanwälte in Thätigkeit getreten sind. In nichtöffentlicher Sitzung wurden folgende Sachen erledigt: Ein Antrag um Ertheilung der Erlaubniß zum Ausschank von Grog und Cognac wurde abgewiesen, ein Antrag um Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung eines Ziegel-Brennofens und ein Antrag um Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe eines Lokomobildampfkessels wurden genehmigt, ferner wurde genehmigt die Eintheilung einer Gemeindejagd in zwei Jagdbezirke sowie der Beschluß einer Gemeinde im Kreise Lissa über das Abtreten von Land an den preußischen Fiskus bestätigt. Dann kamen noch drei Unfallssachen und sieben verschiedene andere Sachen zur Beschlußfassung.

* **Rogowo,** 22. Okt. [Kirchenvisitation. Frost.] Am 26. d. M. wird in hiesiger evangelischer Kirche vom Superintendenten Herrn Kaulbach aus Gnesen eine Kirchenvisitation stattfinden. — Der plötzlich heute Nacht eingetretene Frost hat die meisten Landleute unliebsam in ihren Landarbeiten überrascht. Neben Kartoffeln sind noch besonders viele Rüben, Kohl, Wrucken und andere Früchte in der Erde. Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß wir einen frühen und strengen Winter bekommen werden, weshalb jedem Landmanne anzurathen ist, mit der Bergung der Erdfrüchte sich möglichst zu beschleunigen.

g. **Jutroschin,** 22. Oktober. [Lebensrettung.] Auf der Chausseestrecke von hier nach Dubin befindet sich, kurz vor letztgenannter Stadt, eine Brücke, unter welcher bei dem gegenwärtigen Hochwasser das Wasser über einen Meter tief ist. Trotzdem die Chaussee schon 2 Jahre fertig ist, ist an dieser Brücke noch kein Geländer angebracht, welcher Umstand beinahe ein Menschenleben gekostet hätte. An einem der letzten Abende ging Bürgermeister M. aus dem benachbarten Dubin von hier nach Hause. In die Nähe genannter Brücke gekommen, hörte er laute und ängstliche Hilferufe, die sich wiederholten. Schnell rief er den Nachtwächter, der diese Rufe bereits auch gehört hatte, herbei, ließ eine Laterne holen und sah wie ein ältlicher Mann — derselbe ist hier wohnhaft — tief im Wasser stand. Derselbe war auf dem Nachhausewege im Finstern von der bezeichneten Brücke ins Wasser gefallen und wäre sicher umgekommen, wenn nicht bald Hilfe gekommen wäre. Vor Kälte bereits erstarrt, wurde der Verunglückte, der, wie sich bald herausstellte, bei diesem Fall einen Bruch des einen Beines erlitten hatte, schleunigst zum hiesigen Arzte gebracht.

* **Krojanke,** 22. Okt. [Ein bedeutendes Sinken der Schweinepreise] hat sich in letzter Zeit bemerkbar gemacht. Die sogenannten Faselschweine sind im Preise beinahe zur Hälfte zurückgegangen. Für Ferkel zahlt man pro Paar 15 Mark; während noch vor Kurzem dieselbe Waare bei 30—36 Mk. reißenden Absatz fand. Auch für Mastschweine werden jetzt nur noch 36—39 Mark pro Zentner gezahlt. Diese Preisherabminderung hat wohl vornehmlich darin seinen Grund, daß die ländlichen Besitzer wegen des Ausfalls der diesjährigen Kartoffelernte den Schweinebestand herabsetzen müssen. Gleichwohl bleiben aber die Fleischpreise auf ihrer bisherigen Höhe. Das Schweinefleisch kostet nach wie vor 70 bis 80 Pfg. pro Pfd. — Die Obsternte ist in diesem Jahre überall mäßig ausgefallen; bereits jetzt giebt es keine Aepfel mehr, so daß voraussichtlich der Apfelschmuck auf so manchem Weihnachtstische fehlen wird. Zur Kultivirung besserer Obstsorten hat sich der hiesige landwirthschaftliche Verein aus der Baumschule der Firma J. B. Pohl zu Frauenburg (Ostpr.) für 80 Mark Obstbäume schicken lassen.

II **Bromberg,** 23. Okt. [Chorgesangstag.] Gestern wurde hier das Jahresfest des evangelischen Chorgesangverbandes für die Provinz Posen abgehalten. Vormittags fand in der Aula des königlichen Gymnasiums die Hauptversammlung statt. Bei derselben erstattete Superintendent Saran den Geschäftsbericht. Hierauf hielt Pastor Maigatter-Krone a. B. einen Vortrag über Chorgesang. An denselben schloß sich eine längere Debatte. — Nachmittags um 5 Uhr wurde in der St. Paulskirche ein liturgi-

Coulissengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[20. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Jedenfalls ist Dein Handwerkszeug einfach und billig," fuhr der Alte fort. „Ein Töpfchen Tinte, ein bischen Papier und einige Federn, jeder Schuster braucht mehr."

„O und mein Genie!" rief Hans, doch sein Vater lachte ihn gehörig aus. Zum Unglück überbrachte nun gerade der Diener ein draußen abgegebenes Packet.

„Mein Stück!" rief Hans in großer Erregung, indem er den Umschlag zerriß. „Düringer schickt mir mein Einakterchen zurück. „Dankend als zur Aufführung ungeeignet." Das ist zu stark! O, ich werde ihn zur Rede stellen!"

„Wie?" fragte Herbert mit gut gespieltem Erstaunen. „Du sagtest doch, Deine Stücke würden von heut auf morgen angenommen, in drei Tagen seien die Rollen ausgeschrieben, vierzehn Tage später finde die Aufführung statt?"

Papa Malkewitz lachte aus vollem Halse, so daß er fast den Athem verlor. Hans wurde nur noch ungemüthlicher, doch er hatte bald eine Ausrede zur Hand. Das Stück sei nur ein erster Wurf, ein ballon d'essai, aber der Doktor hätte immerhin einen Gründer und Direktionsrath etwas rücksichtsvoller behandeln können.

„Jetzt aber mit neuen Kräften an unser Stück, Herbert," schloß er. „Ich werde Düringer um Rath fragen. Und gleichzeitig besorge ich auch Deinen Auftrag."

Mit Hilfe seines Dieners entledigte er sich seines Schlafrocks und stand nach wenigen Minuten zum Ausgehen fertig in einer Wolke von Parfüms vor ihnen. Er unterbrach in seiner ungestümen Art Herberts Erkundigungen nach dem Befinden seiner Eltern und Geschwister und des Vaters allseitig beruhigende Auskunft und drängte zur Eile. Sie gingen nach dem Droschkenstande, wo Papa Malkewitz und Herbert in ihr gemeinsames Hotel fuhren, während Hans über die Corneliusbrücke ins Nationaltheater ging.

Schon eine Stunde nachher konnte er dem Cousin Bericht erstatten, leider nur sehr unvollständig, denn er hatte Düringer nicht getroffen und in der Kanzlei wußte man nichts weiter über die beiden Damen, als daß ihre Audienz ziemlich lange gedauert und daß die Jüngere Probe gespielt habe, denn ihr Vortrag sei durch die geschlossene Thür hörbar gewesen.

„Das überrascht mich nicht," bemerkte Hans, „denn ist die Dame wirklich schön, wie Du sagst, wird er sie auch nicht so leicht aus den Händen lassen. O beruhige Dich, Düringer ist ein ehrwürdiger alter Herr, der den Liebreiz nur aus der Bühnenperspektive betrachtet. Ein schönes Mädchen, das nicht zum Theater geht, zumal nicht zu dem seinigen, ist in seinen Augen eine Verbrecherin."

„Dann mag er ihr ja nette Lehren gegeben haben!" klagte Herbert. „Ermunterung statt Abschreckung!"

„Ueber das Ergebniß ihres Probespiels ist nichts bekannt," war die Antwort. „Aber da Du bis übermorgen bleibst, so will ich morgen Düringer sondiren. Ich werde den Bären in seiner Privathöhle zum Kaffee besuchen. Man trifft dort Schauspieler, Journalisten, Konkurrenten von mir — ich meine Dichter! — und zahlreiche unbekannte Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die unter der Maske persönlicher Verehrung oder schwärmerischer Nationaltheaterliebe sich Freibillets schenken oder in die Direktionsloge mitnehmen lassen. Vielleicht ist auch Deine Flamme da."

Herbert war mit dem Vorschlage zufrieden, obgleich er nun lange ohne Nachricht über die Geliebte bleiben sollte. Hans versprach ihm Berichterstattung sofort nach dem Besuche bei Düringer, so daß er alsdann wenigstens ruhig schlafen und abreisen könne.

IX.

Die separirte Frau Dräse war eine majestätische Dame mit stark raubvogelähnlicher Nase und schneeweißem Haar, das unter einer schwarzen Spitzenhaube zu beiden Seiten der Stirne in zierlichen Schmachtlocken hervorquoll. Als die Tochter eines später verarmten Hauptmanns hatte sie eine gute Bildung genossen und war einige Jahre Gouvernante in England gewesen. Um eines Schauspielers willen, den sie liebte, hatte sie sich von ihrem Manne, einem vergrämten Lotteriekollekteur, getrennt und war dann wieder von dem Schauspieler verlassen worden. Mitten in ihren Unterhandlungen, die sie zum Zwecke der reumüthigen Rückkehr in das eheliche Heim führte, starb der Lotteriebeamte plötzlich an einem hitzigen Fieber, worauf sie mit ihren zwei Kindern zusammenzog und eine große Wohnung miethete und anständig möblirte, um die einzelnen Zimmer an „Chambregarnisten" abzugeben. Ihr Sohn Willibald, ein großer, rothblonder Bursche mit Schillerkopf, war Gehilfe in einer Strumpfwaarenhandlung und fühlte sich in dieser Stellung sehr unglücklich, denn seit er bei seiner Mutter Theaterluft geathmet, war es sein glühender Wunsch, Schauspieler zu werden. Leider drohte ein Sprachfehler — er konnte das Zungen-R nicht aussprechen — seinen Künstlerberuf unmöglich zu machen. Vorderhand nahm er bei dem ehemaligen Schauspieler und jetzigen „Professor" Kowal Unterricht, ohne bis anhin trotz aller Zungengymnastik den rollenden Konsonanten hervorbringen zu können. Gleichwohl gab er die Hoffnung nicht auf, die störrige Natur doch noch zu zwingen, und so betrachtete er seine prosaische Thätigkeit im Laden seines Prinzipals immer nur als einen leidigen Uebergang zu edleren Zielen.

Seine Schwester Lottka war ein „spätes Mädchen". Auch sie schwärmte für die Kunst und hatte eine Zeitlang allen Ernstes daran gedacht, die Bühne zu betreten. Sie war nie schön gewesen, aber auch nicht gerade häßlich; hoch aufgeschossen und gewandt in ihren Bewegungen; in der Bühnenbeleuchtung, mit Schminke und unter Vorspiegelung anderer falschen Thatsachen hätte sie wohl eine ganz ansehnliche Erscheinung abgegeben. Aber auch sie hatte einen Sprachfehler, der ihre schönsten Gaben lahm legte und ihr die ersehnte Laufbahn verschloß. Scheiterte Willibald am Zungen-R, so laborirte Lottka an einem unheilbar anstoßenden S; sie „lispelte englisch". Während nun der Junge noch tapfer weiter hoffte und stritt, hatte seine Schwester den ungleichen Kampf gegen die Unzulänglichkeiten ihrer Natur aufgegeben. Ihre Liebe zur Kunst nahm nur noch einen platonischen Charakter an und wurde mehr und mehr Liebe zu den Künstlern.

Im Familienhotel fand ihr schwärmendes Herz eine reich-

scher Gottesdienst abgehalten, bei welchem der hiesige Gesangschor einige recht schöne Gesänge u. a. Motette von Hauptmann (Psalm 8, 2), „Der Herr ist mein Hirte“ von Bach und die große Doxologie (achtstimmig) von J. Mendelssohn „Ehre sei Gott in der Höhe“ vortrug. Die Ansprache hielt Superintendent Schulz-Wongrowitz. — Die Abendversammlung im Schützenhause um 8 Uhr war äußerst zahlreich besucht. Es wurden dort verschiedene Gesänge und Quartette vorgetragen. Eine Ansprache hielt Konsistorialrath Reichard-Posen. Zu diesem Feste waren viele Delegirte der verschiedenen Vereine der Provinz eingetroffen. Von Posen war außer Herrn Reichard auch Konsistorial-Präsident v. d. Gröben erschienen.

---

* **Breslau,** 22. Okt. [Ein Zeichen der Zeit.] Die indirekten Steuern Breslaus haben, wie die Br. Ztg. schreibt, im II. Quartal des Etatsjahres 1890/91 einen Gesammtertrag von 375 342,86 M. geliefert, gegen den Etat 31 907,14 M. weniger, gegen das Vorjahr 42 609,65 M. weniger. Schuld an diesem Weniger ist die Schlachtsteuer einzig und allein. Im Einzelnen haben die verschiedenen Steuergattungen eingebracht: die Wildpretsteuer 81 10,76 M. (gegen den Etat 110,76 M. mehr, gegen das Vorjahr 835,34 M. mehr), die Biersteuer 18 164,72 M. (bezw. 3164,72 M. mehr und 273,32 Mark weniger), der Schlachthofzins 11 327,38 Mk. (bezw. 1422,62 Mk. und 2329,70 Mk. weniger), der Braumalzsteuerzuschlag 50 420,33 M. (bezw. 3920,33 M. und 2018,10 M. mehr) und die Schlachtsteuer 287 319,67 Mark, gegen den Etat 37 680,33 M. weniger, und gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 42,859,08 Mark weniger. — Von der Schlachtsteuer sind an die außerhalb des schlachtsteuerpflichtigen Bezirks gelegenen Gemeinden erstattet worden 1767,34 M., nämlich an Pöpelwitz 876,82 M., an Rosenthal 426,50 M., an Gräbschen 245 M., an Herdain 198,25 M. und an Marienau 20,77 M.

(Anm. d. R. Auch in Posen hat, wie in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen konstatirt wurde, die Schlachtsteuer innerhalb des letzten halben Jahres einen beträchtlichen Rückgang erfahren. Der Ausfall beziffert sich auf ca. 30 000 M.)

* **Freystadt**, 22. Okt. [Eisenbahnunglück.] Kaum ist unsere neue Eisenbahnstrecke Freystadt-Sagan dem Verkehr übergeben als auch schon ein Unglücksfall zu verzeichnen ist. Der vorgestern abend 7 Uhr 31 Min. von hier abgelassene Zug muß auf Bahnhof Herwigdgorf eine Weiche passiren, um sodann auf das nach Sagan führende Geleise zu gelangen. Der Weichensteller soll nun die betr. Weiche erst gestellt haben, als die Maschine bereits auf das falsche Geleise gefahren war. Infolgedessen fuhren die hinter ihr folgenden Wagen auf das vorgeschriebene Geleise, während die Maschine auf dem ersten Geleise abfuhr. Die unausbleibliche Folge hiervon war das Umwerfen der Maschine wie des nächstens Wagens. Hierbei wurde der Lokomotivführer Freitag an verschiedenen Stellen des Körpers erheblich verletzt, außerdem erlitt er bedenkliche Erschütterungen, so daß er nach Aussage des Arztes lange dienstunfähig sein dürfte; der Heizer wurde am Kopfe verletzt, doch sollen seine Verletzungen nicht schwerer Art sein. Die Insassen des ebenfalls umgestürzten Wagens kamen mit leichten Kontusionen, einige nur mit dem Schreck davon. Sie wurden durch das Bahnpersonal aus ihrer unbequemen Lage durch die Wagenfenster herausgeholt. Der Weichensteller, der seine Pflicht in so grober Weise verletzt, dürfte einer schweren Strafe entgegengehen. Heute ist die Strecke wieder fahrbar, nachdem die Maschine vom Bahnkörper entfernt worden ist. (N. Anz.)

* **Forst,** 22. Okt. [Mit Pulver arbeitende Diebe] sind in der Nacht zum Sonntag in den Komptoirraum einer in der Wilhelmstraße gelegenen Wollremise gestiegen. Um den eisernen Geldschrank zu sprengen, haben sie, wie eine aufgefundene Pulverflasche beweist, Pulver in das Schlüsselloch gefüllt, sodann eine Zündschnur mit einem Holzkeile in dem Schlüsselloch befestigt und die Schnur augenscheinlich nach dem nebenan liegenden Raum geführt und dort angezündet. Durch die Explosion ist die eiserne Vorderplatte der Thür herausgesprengt und zur Erde gefallen, der an der Thür befindliche Zierrath ist in alle Winde verstreut und die eisernen Seitenstangen sind verbogen. Dagegen hat die Thürfüllung selbst mit dem Schloß und den Riegeln Stand gehalten. Der Knall, der durch die Explosion des Pulvers verursacht und in der Nachbarschaft gehört wurde, hat die Spitzbuben jedenfalls zur schleunigen Flucht veranlaßt, denn als die Lokalitäten am Sonntag Morgen geöffnet wurden, war der Inhalt des Schrankes unversehrt. Die herbeigerufene Polizei fand nur die erwähnte gläserne Pulverflasche und eine Rolle übrig gebliebener Zündschnur vor.

* **Landsberg a. W.,** 22. Okt. [Sozialdemokratische Versammlung.] Eine sozialdemokratische Volksversammlung fand hier vorgestern statt, kläglich war ihr Ende. Redner war der sozialdemokratische Kandidat Wernau. Als nach Schluß der Rede eine Resolution eingebracht wurde, „1) die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Redners und den Beschlüssen des Halleschen Parteitages einverstanden und 2) verpflichtet sich, einstimmig für Wernau bei der Reichstagswahl einzutreten“, erhob sich, wie die „Neum. Ztg.“ berichtet, eine Stimme dafür; trotzdem konstatirte der Vorsitzende ganz trocken die Annahme der Resolution. Nachdem der Oberbürgermeister dagegen protestirt, wurde die Versammlung infolge des immer größer werdenden Lärms geschlossen.

* **Elbing,** 22. Okt. [Besuch. Selbstmord.] Aus Berlin sind vorgestern die Herren Korvetten-Kapitän G. Jiuguji und Kapitänlieutenant Juiai von der japanischen Marine, sowie der Dolmetscher und Attachee bei der japanischen Gesandtschaft T. Sone zur Besichtigung der für die japanische Regierung auf der Schichauschen Werft im Bau begriffenen zwei Torpedoboote hier eingetroffen. — Am Freitag Morgen kehrte der Arbeiter Witschke aus Neustädterwald mit seiner Frau von dem Begräbnisse seines Vaters heim. Kaum zu Hause angelangt, ging er in den Schweinestall und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Grund der unseligen That wird angegeben, daß W. sich vor 5—6 Jahren an seinen Eltern vergriffen und seitdem keine Versöhnung zwischen Eltern und Sohn stattgefunden hat.

* **Aus dem Kreise Danziger Niederung,** 22. Okt. [Der große Nordsturm] hält an und richtet immer größere Schäden an. An dem Nehrunger Strande unterwaschen die schäumenden Wellen die Düne und den daranstehenden Wald, so daß eine gänzliche Verwüstung des Seestrandes die Folge sein dürfte. Auch bei Zoppot und Neufahrwasser richtet die wüthende See an den Dünen, den Badehäusern 2c. große Schäden an. Die Weichsel ist, da die an der Mündung gegenprallende See den Ausfluß des Stromwassers verhinderte, stellenweise aus den Ufern getreten, die Außendeiche sind größtentheils unter Wasser getreten, das Wasser ist sogar bis in die Ortschaft Oestl. Neustadt gedrungen. Außerdem ist das Weichselufer, welches noch ohne Schutz liegt, durch starke Unterwaschungen erheblich beschädigt. Auf dem linken Ufer bei Weslinken arbeiten heute mehrere Schleppdampfer und eine große Anzahl Holzflößer und Arbeiter an der Herunterbringung der Holztraften, welche Sonntag durch das Hochwasser, den Nordsturm nnd den starken Wellenschlag auf das Ufer getrieben wurden und nach dem plötzlichen Fallen des Stromes liegen blieben. Diese Arbeit war eine sehr schwierige und nahm eine geraume Zeit in Anspruch.

* **Allenstein,** 22. Okt. [Messerstecherei.] Als gestern das übliche Tanzvergnügen im hiesigen Etablissement „Flora“ beendigt war und die Theilnehmer am Vergnügen nach ihrem Heim zurückkehrten, wurde der Schlossergeselle M. von hier durch einen Fleischergesellen in brutaler Weise, ohne irgend welchen tristigen Grund, körperlich gemißhandelt. Wie die „A. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind dem bedauernswerthen M. fünf Wunden am Arme, eine an der Schulter, sowie eine tiefklaffende Halswunde beigebracht worden. Da die Verletzungen, namentlich die am Halse, sehr bedenklicher Natur sind, so dürfte wenig Hoffnung vorhanden sein, den M. am Leben zu erhalten.

* **Tilsit,** 22. Okt. [Zum Eisenbahnunfall bei Kukoreiten.] Der Mann, welcher am 10. Oktober Abends auf der Strecke zwischen Kukoreiten und Wilkieten mit seinem Fuhrwerk vom Zuge überfahren und zermalmt wurde, ist dem „M. Dpfb.“ zufolge als der Eigenkäthner Paltins aus Stoneiten bei Pößeiten ermittelt worden. Derselbe befand sich auf dem Heimwege vom Heydekruger Pferdemarkt. Wie er mit seinem Fuhrwerk auf den Bahnkörper gerathen sein mag, darüber zirkuliren zwar verschiedene Vermuthungen, allein eine sichere Aufklärung des Vorganges dürfte wohl für immer ausgeschlossen bleiben.

* **Zalenze,** 21. Okt. [Ein Beispiel von dem geradezu unaustilgbaren Aberglauben] hat sich dieser Tage hierorts zugetragen. Es war, so erzählt die „Katt. Ztg.“, Ende vorigen Monats, da verzog die Arbeiterwittwe K. aus Koschuttka nach Zalenze. Während dieses Umzuges, bei welchem ihr der Arbeiter B. behilflich war, sind ihr auf unerklärliche Weise 140 Mk., welche sie als Sparpfennig hinter einer Schublade ihrer Kommode wohl verwahrt hielt, abhanden gekommen. Nach langem Kopfzerbrechen, wer wohl das Geld entwendet haben mochte, lenkte sich der Verdacht der Wittwe auf den ihr behilflich gewesenen Arbeiter B. Sie fragte darum den Arbeiter, ob er nicht die besagte Summe gefunden hätte. Selbstverständlich verneinte dieser die gestellte Frage. Glücklicherweise war aber diesmal „guter Rath“ nicht theuer; denn eine Nachbarin der K. war bald damit zur Hand und empfahl ihr, zu einem in Sarzyße (Oesterreichisch-Schlesien) wohnhaften und rühmlichst bekannten Wahrsager zu gehen, der den Dieb schon ausfindig machen werde. Der wohlmeinende Rath ist denn auch befolgt worden. Die Frau machte sich unverzüglich auf den Weg zu dem gottbegnadeten Manne und der Ausspruch des letzteren lautete, daß die K. richtig muthmaßte. „Der Arbeiter,“ sagte der Wahrsager, „ist der Dieb des Geldes und befindet sich noch in dem Besitze desselben. Gehet also hin und fordert die Herausgabe des Geldes aufs entschiedenste; falls er dies zu thun sich jedoch weigern sollte, so saget ihm, ich werde es bewirken, daß ihm die Zunge lang zum Munde herauswächst.“ Die K. that, wie ihr der Mann geheißen und — man höre und staune — der Dieb war wirklich der in Verdacht stehende Arbeiter. Aus Angst, sein Leben lang mit einer zum Munde lang heraushängenden Zunge umherzuwandeln, gab er die thatsächlich noch volle Summe des Geldes heraus. Dieser den Aberglauben bestärkende Fall hat sich herumgesprochen und ist auch der Polizei zu Gehör gekommen, was natürlich die Bestrafung des abergläubischen Diebes zur Folge haben wird.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 22. Okt. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde wegen versuchten Mordes und wegen gewerbsmäßiger Wilddieberei gegen den Schuhmacher Valentin Gramalski aus Adlershorst verhandelt. Am 30. Juli d. J. befand sich der königliche Forstaufseher Wolff im Forstreviere Kiewitzblott in der Ausübung des Forstschutzes auf dem nach seiner Wohnung führenden Gestelle, als er in der Schonung einen unbekannten Mann erblickte. Letzterer stutzte, als er des Forstaufsehers ansichtig wurde und lief sodann fort. W. verfolgte ihn, indem er ihm Halt zurief. Der Mann stand jedoch nicht, sondern lief der Schubiner Chaussee zu. Plötzlich blieb derselbe stehen, wandte sich um, legte auf den etwa 20 Schritte von ihm entfernten Wolff an und schoß. Der Schuß, aus einer sogenannten Stockflinte abgefeuert, fehlte. Der Mann nahm nunmehr einen Revolver in beide Hände, hielt auf Wolff an nnd rief: „Ich schieße Sie zusammen.“ W., der seine Flinte nicht bei sich hatte, zog seinen Hirschfänger und sprang in Windungen auf den Mann zu. Dieser zog sich zurück und lief davon. Wolff, der ihn verfolgte, bemerkte, daß derselbe über ein Gestell sich in ein Stangenholz begeben hatte, und lief ihm dorthin nach. Der Mann blieb nun wieder stehen, legte den Revolver an einen Baum und gab auf den etwa 14 Schritte von ihm entfernten Wolff einen Schuß ab. Der Schuß traf den W. in die rechte Brustseite. W. rief: „ich bin getroffen“, wandte sich um, hatte aber kaum einen oder zwei Schritte gemacht, als noch ein Schuß fiel, von dem er indessen nicht mehr getroffen wurde. Während der Wilddieb entsprang, rief W. den Bahnwärter Deutsch zu Hilfe, welcher den W. in sein in der Nähe belegenes Forsthaus führte, auskleidete und zu Bette brachte. Er nahm hierbei eine Schußwunde wahr, welche von der rechten Brust durch den ganzen Körper bis zum Rücken verlief. Der praktische Arzt Dr. Brüggemann von hier hat bald darauf die Wunde gereinigt und verbunden und hierbei im Bette des W. die Revolverkugel gefunden, welche dessen ganzen Körper durchdrungen hatte und bei seiner Entkleidung in das Bett gefallen war. Wolff wurde zur weiteren ärztlichen Behandlung in die hies. Diakonissenanstalt gebracht. Das Leben desselben war in hohem Grade gefährdet, da durch den Schuß der untere rechte Lungenlappen verletzt worden ist. Glücklicherweise ist die Wunde geheilt. Als Thäter ist noch an demselbem Tage durch den Gendarm Wojciechowski der in Adlershorst wohnende Schuhmacher Valentin Gramalski ermittelt worden. Derselbe ist als gefürchteter Wilddieb bekannt. Bei einer am Abende des 30. Juli durch den Gendarm Wojciechowski vorgenommenen Haussuchung sind eine Menge Gegenstände, wie eine Stockflinte, Ladezeuge, ein Revolver, Patronen 2c., auch Rehfleisch, vorgefunden worden. Der Angeklagte wohnte früher in Naugard. Auch dort ist er bereits wegen unberechtigten Jagens bestraft worden. Gegen ihn hat dort auch eine Untersuchung wegen Mordes geschwebt — er sollte als Wilddieb einen Eigenthümersohn aus einem Dorfe bei Naugard erschossen haben. Weil es aber an Beweisen mangelte, wurde Gramalski, nachdem er längere Zeit inhaftirt gewesen, aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen ihn eingestellt. Er leugnete heute nicht, auf den Forstaufseher W. geschossen zu haben, doch habe er den Forstaufseher durch seinen Schuß aus der

---

liche Beschäftigung. Das Verhältniß zu jenem Schauspieler hatte bewirkt, daß Mutter Dräse mit dem Theater und seinem Volk in Verbindung kam. Als sie sich daher als Vermietherin möblirter Stuben aufthat und obendrein ihre Adresse in einigen Theateragentenblättern einrücken ließ, da kehrte bald eine wahlverwandte Kundschaft ein. Anfangs waren es nicht immer sehr zahlungsfähige Herrschaften, denen sie Obdach gewährte, nach einigen bösen Erfahrungen wurde es jedoch besser damit. Unverheirathete Mitglieder der hauptstädtischen Bühnen- und Theaterschüler nahmen bei ihr feste Wohnung, und berühmte Gäste, welche in der Hauptstadt auf Engagement spielten oder bloß ihre Virtuosenkünste meteorhaft erglänzen ließen, mietheten sich ebenfalls für Tage oder Wochen bei ihr ein. So wurde das „Familienhotel“ eine wahre Künstlerherberge. Für ihre besondere Kundschaft ließ Frau Dräse denn auch die Zimmer herrichten. In den Stuben sahen fast von allen Wänden lorbeerbekränzte Bildnisse berühmter Schauspieler herab, auch Schiller oder Goethe oder Shakespeare in Gips zierten, von einem fliegenschützenden Tüllschleier umhüllt, die Kaminborde und Etageren. Nach englischer Sitte hatte Frau Dräse einen parlor eingerichtet, einen gemeinsamen Salon mit gemüthlichen Divans und Fauteuils vor dem Kamin, einem Pianino am Fenster, einem Lesetisch mit den wichtigsten Berliner Zeitungen und Theaterblättern, und endlich einer dramatischen Hausbibliothek, deren abgegriffene Bände sicherheitshalber über und über mit dem Firmastempel: Wittwe Dräse, — Hohenzollernstraße Nr. 84, Family-Hotel bedruckt waren.

In diesen Konversationsraum wurden Mary und ihre Zofe von dem hübschen Kammermädchen geführt, das sich beeilte, Düringers Karte, auf die es einen neugierigen Blick warf, der „Gnädigen“ zu überbringen. Uebrigens fielen die Damen gerade in das schönste Konzert. Ein junger Mann, dem man schon auf zwanzig Schritte den lyrischen Tenor ansah, saß am Klavier und gab als beste Auskunftsstelle, ob er eine gewisse Sie liebe, die Sterne an, während der Sohn des Hauses mit lautem „trr . . . prr . . . krr . . .“ höhere Zungengymnastik trieb. Willibald war so rücksichtsvoll, beim Eintritt der Damen seine Studien abzubrechen und zwei Fauteuils dem Kaminfeuer näher zu rücken, der Lyrische jedoch sang sein Lied mit schmelzendem Ausdruck weiter, bis die eintretende Wirthin ihn bat, seine Studien in seinem Zimmer fortsetzen zu wollen. Er gehorchte und verbeugte sich tief vor den Damen.

Frau Dräse sah zwar in ihrem schwarzen Kleide sehr respektabel aus, aber der in der Eile auf ihr lebhaft gefärbtes Gesicht gedrückte Puderquast hatte den vollen Wangen eine violette Tönung gegeben, die ein entschieden komischer Farbeneffekt war. Mit der Grandezza einer Weltdame und herablassendem Nicken trat die arg bürgerliche Vermietherin auf die wirkliche Gräfin zu, überflog deren Anzug mit einem wohlgefälligen Blick und lud sie mit einer großartigen Handbewegung ein, wieder Platz zu nehmen, ohne sich um Franzel zu kümmern, die übrigens ihre Aufforderung nicht erst abwartete, sondern sich ohne Weiteres auf einen Stuhl setzte.

Mary theilte ihr kurz mit, daß Oberregisseur Düringer ihr das „Familienhotel“ empfohlen habe. Sie wolle sich für das Theater ausbilden. Ihr Aufenthalt würde wahrscheinlich längere Zeit dauern.

Bei dem Stichwort: „für die Bühne ausbilden“ schnellte Willibald Dräse, der sich mittlerweile bescheiden ans Fenster gesetzt, wie eine Feder empor. Er begrüßte Mary als Kollegin, ließ sein gewaltsames Zungen-R wirbeln, daß er selbst die größte Freude darüber empfand, und lud sie zu seinem demnächstigen theatralischen Debüt in der Liebhabertheatergesellschaft Perseveranzia ein. Doch seine Mutter unterbrach mit Nachdruck seinen Redefluß, und da jetzt auch noch Lottka herzukam, die mit altjüngferlichem Neide Marys feine Figur, schönes Gesicht und wie angegossenes Reisekleid musterte, so wurde das Gespräch bald in die Bahn geschäftsmäßiger Unterhandlungen geleitet.

Anfänglich spielte die separirte Dräse die Spröde und Unnahbare.

„Es ist gegen meinen Grundsatz, alleinstehende Damen aufzunehmen, denn der Ruf der Respektabilität, den sich mein Hotel trotz seiner etwas leichtblütigen Künstlerkundschaft erworben und gewahrt hat, könnte darunter leiden. Es geschieht dies nicht nur aus kommerziellen Rücksichten, sondern auch aus idealen Gründen. Ich bin Mutter, liebende Mutter und muß auf meine beiden Kinder bedacht sein, die keine bösen Beispiele vor Augen haben dürfen.“ (Hier schlug Lottka schamhaft die Augen nieder). „Erst neulich habe ich der berühmten Hagemann die Wohnung gekündigt, weil die Dame den Besuch von Offizieren empfing und gestern . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Winke für die Arbeiter zur Alters- und Invaliden-Versicherung“, so betitelt sich ein kleines, von der bergischen Handelskammer zu Lennep herausgegebenes Schriftchen, welches sich im Hinblick auf das bevorstehende Inkrafttreten des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes zur Anschaffung für jeden Arbeiter und zur Massenvertheilung für die Arbeitgeber empfiehlt. Eine Art Katechismus, orientirt es, durchaus verständlich, in Frage und Antwort, sowie durch eine Reihe von Beispielen auf 15 Seiten über die wichtigsten Bestimmungen und Begriffe des Gesetzes, namentlich auch über die Obliegenheiten, welche der Arbeiter schon jetzt vor dem Inkrafttreten des Gesetzes unverzüglich erfüllen muß, wenn er nicht Einbuße erleiden will. Auf das wirkliche Bedürfniß des Arbeiters beschränkt, mit den nöthigen, lose beigelegten Formularen zum unmittelbaren Ausfüllen versehen, erfüllt es seinen Zweck vollkommen und viel besser als die schon erschienenen ähnlichen Schriften, die viel zu breitspurig und komplizirt sind. Dafür bürgt u. a. der Umstand, daß dieser praktische Rathgeber bereits in 10. Auflage erscheint. Der Preis beträgt bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren 10 Pf.

* Im Verlage von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen: „Wie nährt sich der Arbeiter?“ Eine kritische Betrachtung der Lebensweise der Arbeiterfamilien auf Grund der Angaben der Broschüre der Volkswirthschaftl. Sektion des Freien Deutschen Hochstiftes: „Frankfurter Arbeiterbudgets“ von Otto Rademann. Preis 75 Pf. Der Verfasser behauptet: „der städtische Arbeiter lebt unrationell, nährt sich und seine Familie unzureichend, wählt unvortheilhafte Speisen, und zahlt die in diesen enthaltenen Nährstoffe zu hoch; Abhilfe solcher bedauerlichen Zustände ist auch ohne Lohnerhöhung sehr gut möglich, wenn die Lebensweise dieser Familien sich den veränderten Lebensverhältnissen angepaßt hat, und damit dies bald und gründlich geschehen kann, muß mit allen verfügbaren Mitteln für Aufklärung gesorgt werden.“ Professor König schreibt nach Erhalt dieser Broschüre: „Auch ich bin der Ansicht, daß durch eine richtige, d. h. gute und doch billige Ernährungsweise der Arbeiter dem sozialen Uebel wesentlich mitvorgebeugt werden könnte.

Stockflinte nur erschrecken wollen, der Schuß aus dem Revolver sei ohne sein Zuthun losgegangen. Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen nach dem Umfange der Anklage, und der Gerichtshof erkannte wegen versuchten Mordes auf 14 Jahre Zuchthaus, wegen unberechtigten gewerbsmäßigen Jagens auf 3 Jahre Gefängniß — welche in 2 Jahre Zuchthaus umzuwandeln — auf eine Gesammtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Sein mitangeklagter Schwiegersohn, der Arbeiter Gerth, erhielt wegen unberechtigten Jagens, er war einige Male, wie er selbst gestand, auf Jagd mitgegangen, 14 Tage Gefängniß.

* **Görlitz,** 22. Okt. [Der Mord in der Görlitzer Haide] beschäftigte gestern und vorgestern das hiesige Schwurgericht. Die Verhandlung, welche erst Abends 1/2 6 Uhr beendet war, fand, da sehr viele Bewohner der Haidedörfer sich eingefunden, vor überfülltem Zuschauerraum statt. Die Anklage legt dem 25jährigen Häuslersohn Emil Hirche aus Neuhaus zur Last, am 20. April d. J. in Gemeinschaft mit seinem im Alter von 67 Jahren stehenden Vater Wilhelm Hirche, den Häusler August Balzer im Forstrevier Neuhaus des Görlitzer Stadtforstes vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Aus der sehr umfangreichen Beweisaufnahme geht Folgendes hervor: Es war am Sonntag Vormittag in der 10. Stunde des genannten Tages, als man Balzer, unweit der Hircheschen Besitzung in den letzten Zügen liegend, vorfand; er war durch einen Schuß am Oberarm und am Kopfe tödtlich verletzt. Der Verdacht des Mordes lenkte sich sofort auf die Angeklagten; dieselben, in der ganzen Umgegend als gefährliche Wilddiebe bekannt, waren kurz zuvor mit Balzer, der sie beim Wildern auf frischer That ertappte, in der Haide zusammengetroffen. Die Angeklagten fürchteten die Anzeige Balzers und beschlossen deshalb, Balzer zu erschießen. Beide Angeklagte verlegen sich aufs Leugnen, und zwar behauptet Hirche jun., beim Fallen von zwei Schüssen sich in der Wohnung befunden zu haben und erst dann zur Unglücksstätte hingeeilt zu sein; es ist aber durch Zeugen festgestellt, daß er bereits am Morgen von Heiligensee aus mit einer Karre, auf der sich gewildertes Wild befand, angefahren kam. Häusler Pfennig, den die Schüsse ebenfalls angelockt, und der sich sofort nach dem Thatorte begab, erklärt, er habe wahrgenommen, wie Balzers Körper von Hirche bei den Beinen in die Höhe gezogen und mit dem Kopf auf den Boden gestampft worden sei. Die an der Leiche Balzers konstatirten Kopfwunden sind hierfür der beste Beweis. Bei der am Tage nach der That bei Hirches vorgenommenen Haussuchung wurde, trotzdem die Angeklagten versicherten, weder Munition noch Waffen in der Wohnung zu haben, unter dem Strohdach des Kelleranbaues ein Hinterlader-Gewehrlauf, sowie Schrot und Pulver gefunden. Nunmehr wurde Emil Hirche verhaftet. Bei der acht Tage später abgehaltenen zweiten Haussuchung fand man, auf dem Heuboden verborgen, Rehhaare, Felle, Rehschlingen, blutige Tücher, Kleidungsstücke u. s. w. Auch Wilhelm Hirche wurde in Untersuchungshaft genommen. Geladen waren 40 Zeugen, welche zumeist bekunden, daß Hirche jun. am Tage des Mordes mit einer Karre eiligen Schrittes aus dem Walde gekommen sei; ferner daß er mit Bezug auf Balzer geäußert habe: „Der wird mir schon noch in die Hände laufen, es dauert so lange wie's dauert", und daß er am Abend nach der That im Besserschen Gasthofe ein sehr auffälliges Benehmen gezeigt u. s. w. Während das Belastungsmaterial für die That des Hirche jun. sehr groß ist, können für die Schuld des Vaters nur wenig Beweise erbracht werden. Um 3/4 5 Uhr, nachdem die Plaidoyers der beiden Vertheidiger und des Staatsanwalts beendet, konnte der Vorsitzende den Geschworenen die übliche Rechtsbelehrung geben. Ihr Votum lautete bei Hirche jun. auf Schuldig, während sie bei Wilhelm Hirche die Schuldfrage verneinten. Wie bereits telegraphisch berichtet, wurde Emil Hirche zum Tode verurtheilt, Wilhelm Hirche freigesprochen.

Militärisches.

— **Die neuen Karabiner** Mod. 88 werden augenblicklich bei der Garde-Kavallerie ausgegeben, welche während des letzten Manövers noch die alte Waffe führte. Die Gewehre kommen größtentheils aus den suhler Fabriken, doch werden sie auch in allen anderen Waffenfabriken einschließlich der Privatetablissements angefertigt, um die Ausgabe möglichst beschleunigen zu können. Die Linien-Kavallerie wird jetzt ebenfalls allmählig mit der neuen Waffe ausgerüstet. Nach Suhl werden bereits seit einigen Monaten von allen Kavallerie-Regimentern Offiziere zwecks Ausbildung mit dem neuen Karabiner auf je 4 Wochen kommandirt. — Was die Ausrüstung der Infanterie mit dem neuen Infanteriegewehr Mod. 88 anbetrifft, so ist dieselbe, einschließlich der Reserveformationen, größtentheils vollendet.

Landwirthschaftliches.

ō **Santomischel,** 22. Okt. [Ernte. Saat.] Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend als beendet zu betrachten. Dieselbe hat die gehegten Hoffnungen nur in geringem Maße erfüllt. Der Ertrag ist im Allgemeinen bei Weitem geringer als im Vorjahre. Stellenweise haben die Kartoffeln durch den anhaltenden Regen sehr gelitten. Ebenso ist die Grummeternte durch das Regenwetter sehr aufgehalten worden und dürfte auch an Güte verloren haben. — Die Bestellung der Wintersaat ist vom Wetter sehr begünstigt worden. Dieselbe ist gut aufgekommen und erfreut das Auge mit ihrem prächtigen Grün. — Die Obsternte war hier lange nicht so schlecht wie in diesem Jahre. Aepfel giebt es nur sehr wenig und Pflaumen fast garnicht, dagegen ist der Wein gut gerathen.

— **Soll man die Futterrüben vor der Verfütterung zerkleinern?** Durch das Zerkleinern der Rüben erhält man die Möglichkeit, eine Mischung mit Strohhäcksel vorzunehmen, wodurch der letztere schmackhafter, somit besser gefressen wird. Ein Mischen der Rüben mit Kraftfutter, wie z. B. Schrot, ist mit Rücksicht auf die Ausnutzung desselben nicht anzurathen. Wo eine Mischung der Rüben mit Stroh nicht vorgenommen werden soll, ist eine Zerkleinerung der Rüben für Rindvieh nicht nothwendig, falls jede Kuh ihre eigene Futterkrippe hat. Die Thiere zerkleinern sich die Rüben sehr leicht selbst und Saftverluste, welche beim Schneidennicht zu vermeiden, sind ausgeschlossen. Stehen eine ganze Reihe von Kühen an einer Krippe ohne Querwände, so kostet die Zerkleinerung den Thieren zu große Anstrengung, resp. ist ihnen nicht möglich, weil die Rüben stets wegrutschen. — Hier ist eine Zerkleinerung nothwendig, jedoch beachte man, daß dieselbe stets kurz vor der Verfütterung vorgenommen wird, weil die Schnittflächen sonst lederartig, unschmackhaft und schwer verdaulich werden.

— **Was ist bei der Unterbringung des Stalldüngers zu beachten?** 1) Der Dünger muß ganz mit Erde bedeckt werden, damit er der Bodenfeuchtigkeit ausgesetzt wird. 2) Er darf nicht zu tief untergebracht werden, weil dadurch die Zersetzung wegen Mangels an Luft leicht in eine Vertorfung umgewandelt wird. 3) Nur bei der Untergrundsdüngung, welche bei sehr intensiver Kultur und unter günstigsten Bodenverhältnissen am Platze sein kann, wird der Dünger in tiefere Schichten gebracht. 4) Bei genauer Bestimmung der Tiefe sind in Betracht zu ziehen: a) die Bodenbeschaffenheit. Je leichter der Boden, desto tiefer wird der Dünger unter sonst gleichen Verhältnissen unterzubringen sein. b) Die zunächst anzubauende Pflanze. Halmfrüchte verlangen die Nährstoffe in einer größeren Konzentration in der Oberkrume, Hackfrüchte, Hülsenfrüchte sind mehr auf die tieferen Bodenschichten angewiesen. Wird der Dünger zu flach untergebracht und der Untergrund ist arm, so bleiben die Pflanzenwurzeln zu sehr in der obersten Schichte und können trockene Zeiten nur schwer überstehen.

Handel und Verkehr.

** **Reichsbank.** So weit sich die Situation bis jetzt übersehen läßt, dürfte der nächste Ausweis der Reichsbank sich insofern günstiger gestalten, als aller Wahrscheinlichkeit nach die Ueberschreitung der steuerfreien Notenreserve verschwunden sein wird. Wir hören indeß, daß die Besserung des Status im Wesentlichen dem Zugange von Regierungsgeldern verdankt wird, die ihrer Natur nach einen leicht veränderlichen Faktor bilden. Gold fließt in kleinen Beträgen der Reichsbank aus dem Auslande zu. Wie die Diskonto-Politik der Reichsbank in der nächsten Zeit sich gestalten wird, das hängt hauptsächlich von der letzten Oktober-Woche und dem Ultimobedarf ab.

** **Bezirks-Eisenbahnräthe.** Die „Köln. Ztg." meldet: Seitens der Eisenbahn-Direktionen ist den Mitgliedern die Anzeige zugegangen, daß die nächste ordentliche Tagung verschoben werden müsse, da den Räthen eine wichtige Tarifmaßregel zur Begutachtung werde vorgelegt werden, über welche noch Erhebungen in den Ausschüssen stattfinden müssen. Wie in Geschäftskreisen verlautet, soll es sich um die Begutachtung der Frage handeln, ob es im öffentlichen Interesse liegen würde, wenn die am 1. Januar d. J. eingeführten Ausnahme-Frachtsätze für Düngemittel, Erden, Rüben und Kartoffeln inskünftig auch auf folgende Artikel des Bergbaues, nämlich: Steinkohlen und Coaks, Braunkohlen, Brennholz und Torf, Erze und Kalksteine ausgedehnt würden. Ferner wird die Frage zur Begutachtung vorgelegt werden, ob ein öffentliches Verkehrsbedürfniß dafür vorliege, daß für Eisenerz Frachtermäßigungen gewährt werden, welche über die für Brennstoffe, Erze aller Art, Kalksteine u. s. w. in Aussicht genommenen allgemeinen Ermäßigungen hinausgehen und zustimmendenfalls, in welchem Umfange ein Bedürfniß für eine solche besondere Ermäßigung vorliege.

** **Deutsche Roheisenstatistik.** Nach den statistischen Ermittelungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Roheisenproduktion des Deutschen Reiches (einschließlich Luxemburgs) im Monat Septbr. 1890 auf 363 324 To.; darunter Puddelroheisen und Spiegeleisen 151 186 Tonnen, Bessemerroheisen 36 807 Tonnen, Thomasroheisen 128 497 Tonnen und Gießereiroheisen 46 834 Tonnen. Die Produktion im September 1889 betrug 373 185 Tonnen, im August 1890 371 102 Tonnen. Vom 1. Januar bis 30. Septbr. 1890 wurden produzirt 3 465 991 Tonnen gegen 3 215 528 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

** **Zuckerstatistik.** In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober sind innerhalb des deutschen Zollgebiets mit dem Anspruch auf Steuervergütung zur unmittelbaren Ausfuhr abgefertigt: 268 130 D.-Ztr. Zucker aller Art, vom 1. August bis 15. Oktober 522 683 D.-Ztr. gegen 345 191 D.-Ztr. in der entsprechenden Periode 1889 In steuerfrie Niederlagen sind aufgenommen vom 1. bis 15. Oktober 117 160 D.-Ztg., vom 1. August bis 15. Oktober 165 208 D.-Ztr.. gegen 231 950 D.-Ztr. gleichzeitig 1889. Aus unversteuerten Niederlagen sind gegen Erstattung von der Vergütung in den freien Verkehr zurückgebracht vom 1. bis 15. Oktober 12 913 D.-Ztr., vom 1. August bis 15. Oktober 107 359 D.-Ztr., gegen 38 691 D.-Ztr. gleichzeitig 1889.

** **Preisermäßigung für Stabeisen.** Der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge setzte der Rheinisch-Westfälische Walzwerks-Verband den Grundpreis für Stabeisen von 140 M. auf 130 M. per Tonne bei großen Abschlüssen herunter.

** **Steuerliche Begünstigungen beim Branntwein-Transport auf dem Wasserwege.** Schon im vorigen Jahre war auf Antrag des Vereins zur Wahrung der Interessen des Rohspiritushandels vom Königlichen Finanzministerium eine längere Transportfrist für den mit Versendungsschein I. auf dem Wasserwege transportirten Branntwein gewährt worden, als dies nach den geltenden Bestimmungen der Regel nach zulässig ist. Es war dies geschehen in Rücksicht auf den seit langen Jahren üblichen Wassertransport von Branntwein, welcher in der Art erfolgt, daß im Laufe des Herbstes und Winters auf einer Reihe von Wasserstraßen ganze Schiffsladungen Branntwein aus den umliegenden Brennereien allmählig aufgesammelt und erst im Frühjahr mit aufgehendem Wasser ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden. Da durch die Vorschrift in den Ausführungsbestimmungen des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887 die Fortführung dieser Absatz- und Bezugsweise und dadurch zahlreiche Interessen in Produzenten- und Händlerkreiseu geschädigt wurden, so sind vom Finanzministerium für das Betriebsjahr 1889/90 ungewöhnlich lange Transportfristen bis zu 3 und 4 Monaten mit der Maßgabe bewilligt worden, daß nur eine Fehlmenge bis zu höchstens 1 Prozent der beim Versendungsschein-Ausfertigungsamte ermittelten Alkoholmenge außer Steueranspruch gelassen werden darf. Da durch diese Verkehrsbegünstigung keine Unzuträglichkeiten hervorgerufen sind, so hat das Königliche Finanzministerium für das gegenwärtige Betriebsjahr versuchsweise noch eine weitergehende Erleichterung gestattet und dies in einem Cirkular-Erlasse den sämmtlichen Zoll- und Steuerämtern jetzt mitgetheilt. Hiernach soll die Frist zur Erledigung der Branntwein-Versendungsscheine I. über auf dem Wasserwege transportirte Ladungen, welche im Herbst und Winter angesammelt werden, bis sie im Frühjahr mit ausgehendem Wasser verschifft werden können, den Bedürfnissen dieses Verkehrs angepaßt werden, ohne daß eine Beschränkung durch die Zeit eintritt. Diese ausgedehnte Transportfrist haben die Zoll- und Steuerämter nach Anhörung der Versender bezw. Trasportanten zu bemessen und nach Umständen zu verlängern. Hierbei ist die weitere Erleichterung gewährt, daß, falls sich in dem bezeichneten Verkehr bei dem Versendungsschein-Erledigungsamte Fehlmengen gegen die bei dem Ausfertigungsamte ermittelten Alkoholmengen ergeben sollten, eine Fehlmenge von 1/2 Prozent und für jeden vollen Monat, um welchen der Transport über einen ganzen Monat hinaus dauert, eine weitere Fehlmenge von 1/2 Proz., im Ganzen jedoch höchstens eine Fehlmenge von 1 1/2 Prozent der bei dem Ausfertigungsamte ermittelten Alkoholmenge außer Steueranspruch gelassen werden darf. Nach einem Jahr soll angezeigt werden, ob die Einrichtung sich als zweckdienstlich bewährt hat.

** **Gegen Flachsfälschungen** sind in Rußland am 27. September cr. die seiner Zeit besprochenen neuen Bestimmungen des russischen Finanzministeriums in Kraft getreten, nach denen auf Wunsch des Versenders der zur Ausfuhr bestimmte Flachs einer Revision Seitens des Zollamtes unterzogen wird. Die neuen Bestimmungen sind auch für Deutschland von Wichtigkeit, wo über die schlechte Gattung des russischen Flachses wie über dessen grobe Fälschungen durch Aufeuchten der Waare behufs Gewichts-Vergrößerung, durch Einmischung fremder Bestandtheile in die Flachsbündel 2c. vielfache Klagen laut geworden sind. Ob Letzteren nunmehr abgeholfen sein wird, muß die Zukunft lehren. Eine Aufbesserung der Güte des Flachses wird nicht erreicht, da die Zollbeamten lediglich die äußere formelle Seite der Verpackung, nicht die Identität des vom Käufer ausbedungenen Sortiments zu prüfen haben. Um auch Letzteres zu können, müßten die Beamten große Sachkenntniß besitzen: giebt es doch in Rußland gegen hundert verschiedene Flachsarten.

** **Die Zucker-Campagne Rußlands** hat, wie aus Kiew vom 14. d. M. geschrieben wird, unter günstigen Verhältnissen begonnen. Die Rübenernte ist in der Menge größer als im Vorjahre, und der Zuckergehalt der Rüben ist in Folge des trockenen Wetters ein außerordentlich hoher. Von den 30 Fabriken, welche bisher noch außerhalb der Zuckerkonvention bestanden, sind jetzt nachträglich 13 derselben beigetreten. Der Eintritt erfolgt am 13. September 1891.

** **Die Hopfenernte** der ganzen Welt wird von dem German and American Brewers Journal für dies Jahr wie folgt geschätzt: England 230 000 Ztr. (nach neueren englischen Quellen 280 000 Ztr.) gegen 480 000 im Vorjahr, Europäischer Kontinent 530 000 Ztr. (1 080 000), Staat Newyork 130 000 Ztr. (180 000), Pacificküste 160 000 Ztr. (170 000), zusammen 1 050 000 Ztr. oder 860 000 Ztr. weniger als im Vorjahre. Bei einem Verbrauch von 1 1/4 Pfd. Hopfen per Tonne (eine für deutsche Verhältnisse durchschnitlich jedenfalls zu hohe Ziffer) würden gebraucht werden in England 650 000 Ztr., in Deutschland und Oesterreich 480 000 Ztr., in den übrigen europäischen Staaten 180 000 Ztr., in den Vereinigten Staaten 330 000 Ztr., zusammen 1 640 000 Ztr. Bei einer Produktion von 1 050 000 Ztr. würde sich also ein Fehlbetrag von 590 000 Ztr. = 325 000 Ballen ergeben. Der alte Vorrath betrug nach Schätzung des Blattes 215 000 Ballen, wodurch sich der Fehlbetrag auf 110 000 Ballen reduziren würde. Das Blatt empfiehlt Sparsamkeit in der Verwendung von Hopfen, Hopfenextrakt und in manchen Ländern vielleicht auch mäßige Verwendung anderer Ingredienzen. Diese verschiedenen Posten werden ungefähr 25 Proz. des jährlichen Konsums ausmachen, also beiläufig 215 000 Ballen, wodurch das Defizit in einen Ueberschuß von etwa 100 000 Ballen Hopfen umgewandelt werden würde.

** **Auswärtige Konkurse.** Fettwaarenhändler Albert Köpcke, Altona. — Kommanditgesellschaft Herm. Schröder u. Co., Hastedt. — Handelsgesellschaft Friedrich u. Siksay, Striesen. — Landesproduktenhändler Franz Jaschik, Dresden. — Firma C. Boehme, Giebichenstein. — Früherer Chemikalien- und Droguenhändler B. F. H. Geisler, Hamburg. — Zigarrenfabrikant Heinrich Wernwag, Kenzingen. — Firma Jul. Ernst Grobe, Wittgensdorf. — Kaufmann Georg Pfäffinger, Neustadt a. d. Waldnaab. — Gerbereibesitzer Otto Weithase, Pößneck. — Kaufmann Fritz Block, Rostock. — Fabrikant Friedrich Wilms, Solingen. — Lederfabrikant D. H. Weber jun., Stadthagen. — Schneidermeister Wilhelm Klotz, Wiesbaden. — Produktenhändler K. O. Rößig, Löbtau. — Kaufmann Theodor Matthies, Jeetze. — Firma Gustav Hildebrandt, Ellerbek. — Material- und Delikateßwaarenhändler H. Dörk, Kranz. — Kaufmann O. P. Galonska, Kreuzburg O.-S. — Tischlermeister Gustav Knick, Landsberg a. W. — Firma S. Hirschbergs Wittwe, Lauenburg i. Pom. — Ziegeleibesitzer Oskar Scholz, Liegnitz. — Schuhwaarenhandlung R. H. A. M. Ferres, Lübeck und Flensburg. — Firma F. Warnecke, Echte. — Kaufmann Gust. Manneck, Pr.-Eylau. — Zimmermeister Adolf Kempf, Rastenburg. — Rittmeister a. D. Freiherr v. Manteuffel, Topper. — Kaufmann Joh. Kohnert, Tilsit. — Erbmühlenbesitzer H. Pillmann, Moldentin.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 23 Oktbr.		**Schluß-Course.**	Not.v.22.
Weizen pr.	Oktober	193 75	193 —
do.	April-Mai	191 50	191 50
Roggen pr.	Oktober	178 25	177 50
do.	April-Mai	163 25	162 25

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not.v.22
do.	70er loko	42 70	43 50
do.	70er Oktober	43 —	43 —
do.	70er Oktbr.-Novbr.	40 —	40 —
do.	70er Novbr.-Dezbr	38 70	38 50
do.	70er April-Mai	39 30	39 20
do.	50er loko	62 20	63 —

		Not.v. 22.			Not. v. 22.
Konsolidirte 4% Anl.	105 30	105 25	Poln. 5% Pfandbr.	71 —	70 80
" 3½ "	98 80	98 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	67 —	67 85
Pos. 4% Pfandbrf.	100 70	100 60	Ungar. 4% Goldrente	89 60	89 50
Pos. 3½% Pfandbr.	96 70	96 70	Ungar. 5% Papierr.	87 50	87 60
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 50	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	169 75	169 10
Posen. Prov. Oblig	— —	97 —	Oest. fr. Staatsb.	108 75	109 —
Oestr. Banknoten	177 20	176 90	Lombarden	65 —	65 50
Oestr. Silberrente	78 —	77 75	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	247 10	246 75	ziemlich fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 30	102 30			

Ostpr. Südb E.S.A	97 25	97 50	Inowrazl Steinsalz	43 —	43 10
Mainz Ludwighfdto	116 90	116 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 —	64 60	Dux-Bodenb. Eisb A	245 10	244 25
Italienische Rente	93 —	93 —	Elbethalbahn " "	103 40	102 90
Russ 4% konsAnl 1880	97 —	96 80	Galizier " "	88 75	88 50
dto. zw. Orient. Anl.	78 60	78 30	Schweizer Ctr. " "	166 —	164 60
dto. Präm.-Anl 1866	163 75	— —	Berl. Handelsgesell.	164 75	164 60
Rum. 6% Anl. 1880	101 30	101 30	Deutsche B. Akt.	164 —	163 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 10	Diskont. Kommand.	219 25	218 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	142 —	143 —
Gruson Werke	156 —	155 25	Bochumer Gußstahl	153 80	152 25
Schwarzkopf	259 75	257 75	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm St. Pr. L. A.	84 30	83 30	Russ. B. f. ausw. H.	79 75	78 60

Nachbörse: Staatsbahn 108 60, **Kredit** 169 —, Diskonto-Kommandit 219 —.

Börse zu Posen.

Posen, 23. Oktober. [Privat-Bericht.] Wetter: kalt.

Spiritus matt. Loko ohne Faß (50er) 61,60, (70er) 42 10, Oktober (50er) 61,—, (70er) 41,50, November (50er) 59,—, (70er) 39,50.

Marktberichte.

Breslau, 23. Oktober, 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war sehr schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm weißer 18,60 bis 19,40 bis 19,90 Mark, gelber 18,50 bis 19,30 bis 19,80 M. — Roggen feine Qualitäten gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,20 bis 17,50 bis 18,00 Mark. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 Mark. — Hafer preishaltend, per 100 Kilogramm 12,90 bis 13,40 bis 13,80 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen gut behauptet, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken vernachlässigt, per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein matter. — Winterraps per 100 Kilogramm. 20,50—22,50—24,30 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 19,90—21,90—23,80 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 12,25—12,50 Mark, fremde 12,00 bis 12,25 Mark. — Leinkuchen matter, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50

Mark. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 32—42—57 M., weißer nur feine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogramm 35—50—65 Mark. — Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,50—29,00 Mk., Roggen-Hausbacken 27,75 bis 28,25 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogr. 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,20—9,60 M.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Für den Moltke-Fackelzug in Berlin wird eine Betheiligung von 20 000 Personen erwartet. Um den kostümlichen Theil des Zuges vorzubereiten, haben die Künstler ihre Arbeiten begonnen. Den Siegeswagen erhofft man vom Zirkus Renz zu erhalten; als Untergestell für den großen Huldigungswagen ist dem Künstlerkomite einer der Rollwagen zur Verfügung gestellt, welche beim Schützenfestzug benutzt sind. Die Gespanne werden von Berliner Fuhrherren unentgeltlich gestellt. Die Oberleitung der ganzen Veranstaltung liegt ausschließlich in den Händen der Akademiker beziehungsweise in denen des Ausschusses der akademischen Hochschule. Die künstlerischen Entwürfe zu den beiden Festwagen entstammen dem Maler Grotemeyer, mit der Ausführung des Viergespanns sind die Bildhauer Bracht und Bus, mit der des Huldigungswagens die Bildhauer Klimsch und Stichling betraut. Die „Germania" wird von Fräulein Wegener, der Tochter des königlichen Musikdirektors Wegener, dargestellt werden. Insgesammt werden an dem Kostümzug 125 Künstler theilnehmen. Außer den beiden Wagengruppen wird der Zug 12 Abtheilungen aufweisen und eine historische Entwickelung des deutschen Vaterlandes zur Darstellung bringen. Die erste Gruppe bilden alte Germanen, in Bärenfelle gehüllt, die zweite Gruppe versinnbildlicht das Zeitalter Karls des Großen, und als dritte Gruppe folgt ein Fähnlein von Kreuzrittern; die Zeit der ersten Habsburger wird durch schwer gepanzerte Ritter dargestellt, welche in reichster Turniertracht erscheinen werden. Hieran schließen sich Gestalten aus der Zeit des Bauernkrieges. Die folgende Abtheilung zeigt das Landsknechtsleben; es folgen die Wallensteiner, die Vertreter des 30jährigen Krieges, und Soldaten aus der Zeit des Großen Kurfürsten. Alsdann wird die „preußische Riesengarde" einhermarschiren und endlich wird die Zeit des Großen Friedrich und die der Befreiungskriege zur Anschauung kommen. Die Neuzeit und ihre Errungenschaften sollen durch eine Abtheilung der „Kameruner Garde" zur Darstellung gebracht werden. Die Kostüme will man sich zum Theil von den königlichen Theatern erbitten.

† **Der Sturm im Kanal** und an der belgischen Küste dauert fort. Am Strande bei Middelkerke ist der Dreimaster „Schoender" zerschellt; man fand auf dem Schiffe keine Mannschaft mehr. Bei Nieuport ist die deutsche Barke „Elise" aus Wismar gesunken; ihre aus acht Mann bestehende Besatzung ist, da alle Rettungsversuche scheiterten, ertrunken; nur der Kapitän des deutschen Dreimasters wurde noch lebend aber ohnmächtig an den Strand getrieben und gerettet. Es gelang, ihn in das Leben zurückzurufen. In Blankenberghe ist ein am Hafen belegenes Haus eingestürzt; zwei große Bagger sind gesunken; der Kapitän eines Baggers ist dabei ertrunken. Der norwegische Zweimaster „Miletus" ist am Strande zerschellt. Zwischen Ostende und Blankenberghe ist ein mit Holz beladenes Schiff und am Strande hinter Ostende sind drei Schiffe, deren Herkunft bisher nicht ermittelt werden konnte, untergegangen. Längs der ganzen belgischen Küste treiben Schiffstrümmer.

† **Kälte in Rußland.** In ganz Nord- und Mittel-Rußland herrscht seit dem 14. Oktober eine so grimmige Kälte, daß den Moskauer Blättern aus verschiedenen Gegenden Todesfälle in Folge von Erfrieren gemeldet werden.

† **Eisenbahnzusammenstoß.** Am Dienstag fand auf der Station Alberti-Irsa der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft ein Zusammenstoß zweier Lastzüge statt, wobei eine Person schwer und acht leicht verletzt wurden. Der beschädigte Bahnkörper ist bereits ausgebessert.

† **Sprachliche Korrektur.** „Der Kaiser hat eine mehrwöchentliche Reise nach dem Norden angetreten." „Das Ministerium Tirard ist nach sechsmonatlicher Thätigkeit gestürzt worden." So liest man täglich, so schreiben selbst Schriftsteller von Ruf. Es muß aber, wie eine Veröffentlichung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins sehr richtig betont, trotzdem in solchem Falle mehrwöchig und sechsmonatig heißen. Sprechen wir denn etwa von einem dreitäglichen Waffenstillstand? oder gar vom siebenjährlichen Kriege? Soll der sogenannte Normalarbeitstag etwa achtstündlich sein? Es giebt nicht, wie in vielen Gesetzen zu lesen ist, zweiwöchentliche oder einmonatliche Fristen. Will man die Zeitdauer bezeichnen, so heißt es „ig"; hat man die Wiederkehr eines Zeitraums im Sinne, so sagt man „lich". Also: „Stündlich erwarte ich meinen Freund, um mit ihm eine dreiwöchige Reise anzutreten." Aber: „Nach mehrstündigem Verhandeln bewilligte der Gläubiger wöchentliche Abzahlungen." Vierwöchige Pausen sind Pausen in der Dauer von vier Wochen; vierwöchentliche Pausen sind Pausen, welche je nach vier Wochen eintreten. Man hört meist: halbjährliche Kündigung; es muß aber halbjährige Kündigung heißen. Nicht als ob die Kündigungsthatsache etwa ein halbes Jahr lang dauerte; unter Kündigung ist hier Kündigungsfrist gemeint, und diese erstreckt sich auf ein halbes Jahr. Oder wollte Jemand etwa von einer dreitäglichen Frist sprechen? Ist dem in Zweifel, wie man sagen soll, so braucht man nur die gesuchte Wortbildung mit „täglich" oder „tägig" vorzunehmen und man wird stets das Richtige finden.

† **Kriminalverbrecher in Sibirien.** Vor zehn Jahren stieß in Petersburg ein Lieutenant Landsberg von den Garde-Sappeuren, der über seine Verhältnisse hinaus gelebt hatte, einen Wucherer wie dessen Wirthschafterin kaltblütig mit einem Messer nieder, um sich in den Besitz der fällig werdenden Wechsel zu setzen. Das Urtheil lautete auf Verschickung nach Sibirien. Landsberg wurde nach Sachalin gebracht. Von dort eingetroffene Nachrichten über ihn und die Schicksale noch einiger anderer Mörder bestätigen aufs Neue, daß es die nach Sibirien verbannten Kriminalverbrecher, wenn sie nicht zu schwerer Zwangsarbeit verurtheilt sind, viel besser haben als die Mörder irgend welcher anderen Staaten. Landsberg lebt heute in Sachalin als angesehener Ingenieur. Anfänglich trat Landsberg in den Dienst einer Sage femme; bald darauf wurde diese weise Frau seine Ehefrau. Als ehemaliger Ingenieuroffizier wandte sich der Deportirte dem Wege- und Brückenbau zu und arbeitete als Bevollmächtigter eines Großkaufmanns in Wladiwostock, jedoch er sich im Ganzen auf eine Jahreseinnahme von 3000 Rubeln steht. Er baute sich ein eigenes Haus, hält sich Pferde und Vieh und lebt in ganz komfortablen Verhältnissen. Andern Verschickten geht es, laut dem „Juschnij Krai", ebenfalls recht gut. Der frühere Polizeioffizier Iwanow, der seine ganze Familie ermordet hatte, ist jetzt in Sachalin als Schreiber angestellt. Auch er heirathete bald nach seiner Ankunft in Sachalin, und zwar seine alte Bekannte Nikolajew, die ebenfalls dorthin deportirt wurde. Es ist überhaupt charakteristisch für diesen Verbannungsort, daß es dort gar keine ledigen Frauen giebt. Die Arrestantinnen verheirathen sich sofort nach ihrem Eintreffen mit Sträflingen. Sachalin besitzt auch bereits einen Sängerchor. Pomeranzew, ehedem Chorist an der St. Petersburger Oper, der einen Mord aus Eifersucht beging, ist der Begründer und Leiter desselben und erfreut sich auf Sachalin großer Sympathien. Eine schreiende Ungerechtigkeit ist es, über schwere Verbrecher Strafen zu verhängen, die in Wirklichkeit keine Strafen sind, während politischen Vergehen gegenüber diese Milde unbekannt ist.

Sprechsaal.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Würden Sie mir wohl ein kurzes Erwiderungswort auf die Entgegnung im Sprechsaal der gestrigen Morgennummer verstatten? Mein Herr Gegner hat zunächst die Zahl der Verbindungen von Berlin nach Posen als ausreichend nachzuweisen versucht. Ich kann ihm nun freilich den Vorwurf nicht ersparen, daß er bei seiner Aufzählung ein wenig unkritisch verfahren ist. Denn wer wird z. B. so thöricht sein, mit dem unter Nr. 7 aufgezählten Zuge (ab Berlin 2,45 Nachm., an Posen 1,7 Nachts) zu fahren, wo er auf dem kürzeren Wege über Bentschen 2½ Stunden später wegfahren und 1¼ Stunden früher ankommen kann?! Ebenso verhält es sich mit dem Zuge unter Nr. 4 (ab Berlin 7,1 Vorm., an Posen 3,10 Nachm.). Auch von den vier aufgezählten Nachtzügen kommt doch ernsthaft nur der Schnellzug (Nr. 1) in Betracht, es sei denn, wenn man 4. Klasse fährt oder den Zug versäumt hat. So bleiben denn thatsächlich nur 6 Züge, nämlich die zwei Frühzüge über Kreuz und Frankfurt, die zwei Vormittagszüge über Guben und Kreuz, der Abendzug über Frankfurt und der Nachtzug. Hält man nun fest, daß nicht allein die Zahl der zu Gebote stehenden Züge, sondern auch vor allem ihre Lage und Geschwindigkeit das Urtheil über die Beschaffenheit der Verbindung begründen muß, so stehe ich nicht an zu erklären, daß z. B. die Verbindung von Berlin nach Breslau relativ (d. h. unter Berücksichtigung der bedeutend größeren Entfernung) besser ist als die von Berlin nach Posen, denn da haben wir, außer dem Früh- und dem Nachtzug, jenen kostbaren (allerdings nur 1. und 2. Klasse führenden) Nachmittagszug, der aus Berlin, Friedrichstraße, 2,40 fährt und in Breslau 8,30 eintrifft.

Was nun die Briefbeförderung angeht, so meint mein Herr Gegner: es könnte Wandel geschafft werden, indem der Gubener Schnellzug Briefe aus Berlin mitnimmt. Ich möchte darauf erwidern, daß das werthlos wäre, wenn nicht zugleich der von mir vorgeschlagene Zug eingelegt wäre: denn die Briefe würden Berlin, Friedrichstraße, bereits 9,46 Vorm. verlassen, müßten also in aller Frühe eingeworfen sein, während ich doch den Werth gerade darauf lege, daß die Antwort auf einen Brief, den mein Berliner Korrespondent früh erhält, noch am selben Abend in meinen Händen ist, so daß ich meinerseits noch Nachts die Antwort darauf abgehen lassen kann.

Was endlich den Kostenpunkt anlangt, so bin ich darüber allerdings nicht kompetent. Ich möchte nur in aller Bescheidenheit auf Folgendes hinweisen. Wir haben jetzt einen durchgehenden Schnellzug: Stettin—Posen—Breslau, dessen Frequenz außerhalb der Badesaison, wie ich mich wiederholt persönlich überzeugt habe, eine minimale zu nennen ist. Sollte es also wirklich gar so unbescheiden sein, angesichts der Freigebigkeit der Breslauer Eisenbahndirektion, eine erleichterte Verbindung auf derjenigen Strecke zu fordern, die für unseren Fremdenverkehr — denn dieser gravitirt ja doch nun einmal nach Berlin —, von ungleich höherer Bedeutung ist, zumal wenn man bedenkt, daß jener Schnellzug dem Lokalverkehr überhaupt nicht zu statten kommt, während ein Personenzug von Berlin bis Bentschen auch den an der Linie Frankfurt-Bentschen gelegenen Ortschaften sicherlich willkommen wäre? D. R.

Der praktischen Verwendung der Fleisch-Peptone standen zwei Hindernisse im Wege: der unangenehme Geschmack, welchen frühere Präparate hatten und der noch jetzt manchen derselben eigen ist, und die große Menge an Salzen, welche den Darm reizen. Aber auch über diese Klippe hat die Wissenschaft weggeholfen und uns ein Präparat bescheert, das sich durch hohen Gehalt an Nährstoffen (bez. Eiweißkörpern), Wohlgeschmack und Mangel an jeglicher unangenehm wirkenden Beimengung auszeichnet; das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton, welches dazu dient, den Organismus bei krankem Magen und Darm zu ernähren oder durch schwere Krankheiten erschöpfte Rekonvaleszenten bald wieder in den Besitz ihrer früheren Kräfte zu setzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)